

DER GRENZGÄNGER

INFORMATIONEN AUS DEM BÖHMISCHEN ERZGEBIRGE

Ausgabe 54

Juni 2016



Nepomukkapelle in Mílov/Halbmeil

Themen dieser Ausgabe:

- Neue Höhepunkte der Patenschaft Augsburg - Nejdek/Neudek
- Rund um Silberbach
- Europatreffen auf dem Großen Spitzberg
- Stimmungsvolles deutsch-tschechisches Radlerfest auf der „Karlsroute“
- Andacht zum zweiten Jahrestag der Weihe der St. Nepomuk Kapelle in Mílov/Halbmeil
- Jáchymovské peklo – Die Hölle von Joachimsthal
- Erstes Treffen der Bäringer in der alten Heimat
- Neuhaus lebt weiter in uns und durch uns
- Es Äberthåmer Fest uhgefähr em Gähr 1910
- Sagen von der Eger
- Dr Gespaaßvugl (Teil 4)
- Das Eisenwerk von Schindelwald (Šindelová)
- Zwei Fabrikanten Namens Porkert
- Das Tambourieren – die Kurbelstickerei
- Das Tambourierlied
- Veduten von Kakanien: Auf den Spuren der Vorfahren

Liebe Freunde des böhmischen Erzgebirges, zu Pfingsten findet seit 1950 traditionell der Sudetendeutsche Tag statt. War es in den ersten Jahren eine Veranstaltung der Heimatvertriebenen, mit der Hoffnung auf eine Rückkehr in die alte Heimat und die Rückgabe bzw. Entschädigung ihres Eigentums, so wandelte sich der Grundtenor stetig hin zum Dialog und dem Finden von Gemeinsamkeiten mit den Tschechen und Slowaken. Die einstmalig aggressiven, provozierenden Reden der Funktionäre und Politiker tendierten zunehmend zu einem Dialog mit der tschechischen Seite. Dies verstärkte sich in den letzten Jahren. Und so war es in diesem Jahr auffällig, dass man auf dem Sudetendeutschen Tag in Nürnberg recht häufig die tschechische Sprache hörte. Dies zeigt einen Wandel in den Köpfen der jüngeren Generation. Die jungen und gebildeten Tschechen wollen sich selbst ein Bild von der Sudetendeutschen Landsmannschaft und den Sudetendeutschen machen, die oftmals ihre Eltern noch als tschechenfeindlich und rückwärtsgewandt in Erinnerung haben, die nur ihr Eigentum zurückzuverlangen wollen. Diese Bestrebungen werden von einer verschwindend kleinen Gruppe auch heute noch artikuliert, aber die überwiegende Mehrheit der Vertriebenen hat ihre Einstellung geändert. Jedoch sollte man die Meinung des einzelnen Vertriebenen zum heutigen Verständnis der Sudetendeutschen Landsmannschaft zu Tschechien als Außenstehender nicht werten, denn niemand von uns weiß, was dieser Mensch und seine Familie in den Jahren 1945/46 erleben musste.

Mit dem tschechischen Kulturminister Daniel Hermann sprach in diesem Jahr erstmals ein hoher tschechischer Politiker auf der Hauptkundgebung. Seine Worte in

Bezug auf die Vertreibung lauteten: „Ich nehme die Worte des Bedauerns [von sudetendeutscher Seite] über Verbrechen an, die von einigen ihrer Vorfahren verübt wurden. Zugleich bedauere ich zutiefst, was vor sieben Jahrzehnten von einigen unserer Vorfahren begangen wurde und daß dadurch unser jahrhundertlanges Zusammenleben verletzt wurde.“ Minister Hermann dankte allen Sudetendeutschen, die sich seither in ihrer einstigen Heimat engagierten und damit Grundsteine für eine Wiederbelebung des Dialogs gelegt haben. Viel wurde von den früheren Bewohnern für die Instandsetzung und Erneuerung in ihrer sudetendeutschen Heimat getan. Ein Beispiel dafür ist die Renovierung von vielen, dem Verfall preisgegebenen Gotteshäusern im Sudetenland. Es sind erhaltenswerte Kulturgüter, auch wenn heute in den Dörfern nur noch wenige Menschen die Gottesdienste besuchen.

Die Erlebnisgeneration wird naturgemäß immer weniger. Hinweise, dass damit auch die Sudetendeutsche Landsmannschaft und der Sudetendeutsche Tag bald keine Bedeutung mehr haben und zum Relikt der Geschichte werden, sehe ich nicht. Vielleicht wird in einigen Jahren der Sudetendeutsche Tag zu einem deutsch-tschechischen Jahrestreffen und er findet dann nicht nur in Augsburg und Nürnberg, sondern auch in den großen Städten des einst deutschsprachigen Gebietes Tschechiens statt. Die ewig Gestrigen auf tschechischer und deutscher Seite können sich dieses Szenario sicher nicht vorstellen, aber wenn die jüngere Generation entscheiden würde, so wäre dies sicher eine zukunftssträchtige Option.

Ihr Ulrich Möckel

Neue Höhepunkte der Patenschaft Augsburg - Nejdek/Neudek

Text: Anita Donderer

Seit 1954 besteht die von der ehemaligen Marktgemeinde und späteren Stadt Göggingen und nach der Eingemeindung von der Stadt Augsburg übernommene Patenschaft zu Nejdek/Neudek in Tschechien. Den Anstoß dazu haben gebürtige Neudeker gegeben, die sich nach ihrer Vertreibung in Göggingen kommunalpolitisch engagiert haben.



Nejdeks Bürgermeister Lubomír Víték spricht vor den Augsburger Stadträten

Foto: Ruth Plössel-Stadt Augsburg

Im Jahre 2014 lobte Augsburg's Oberbürgermeister Dr. Kurt Gribl die seit 2013 neu formierte Heimatgruppe „Glück auf“ – Freunde des Heimatmuseums Stadt und Landkreis Neudek in Augsburg e.V. für ihr historisches Bewusstsein, ihr Zugeständnis ihrer Identität und den wertvollen Verbindungen zu ihrer Heimatstadt Nejdek/Neudek. Seit nunmehr 25 Jahren werden diese freundschaftlichen Kontakte von den „Kindern von damals“, Anita Donderer und Herbert Götz intensiv gepflegt, die jetzt auch von der Heimatgruppe „Glück auf“ mitgetragen werden.

So kam es, dass bei einem Gespräch zwischen OB Gribl und den Vorständen Grimm, Götz und Donderer ein Besuch des Neudeker Bürgermeisters Lubomír Víték in der Patenstadt Augsburg ins Auge gefasst wurde.

Am 21.4.2016 war es soweit – Bürgermeister Lubomír Víték kam zusammen mit einer kleinen Delegation, bestehend aus dem Vorsitzenden der Bürgerorganisation „JoN“- Pavel Andrš, der Leiterin für Kulturelles – Dita Miková und der Deutsch-Lehrerin – Vladimíra Bolková auf Einladung von OB Dr. Kurt Gribl nach Augsburg.



Augsburgs OB Dr. Gribl (l.)
mit seinem Amtskollegen
Vítek aus Nejdek

Foto: Ruth Plössel

Kurz nach Ankunft wurden sie von Pia Schaller – der Sachbearbeiterin im OB-Referat begrüßt und mit zur Stadtratssitzung ins Rathaus genommen. Auf dem Weg dorthin machte Schaller noch auf ein Geschenk der früheren Heimatgruppe anlässlich der 2000-Jahr-Feier von

Augsburg (1985) aufmerksam. Es ist dies ein Fenster im Verwaltungsgebäude, das den Neudeker Turm, gezeichnet von J.W. von Goethe im Jahre 1786, zeigt. Im Rathaus begrüßte Dr. Gribl die Gäste aus Nejdek/Neudek und stellte sie dem Stadtrat vor. Herzlich bedankte sich Bgm. Vítek in deutscher Sprache für die Einladung und sprach gleichzeitig eine Gegeneinladung nach Nejdek/Neudek aus.

Als nächster Termin stand eine kurze Besichtigung des Kurhauses in Göggingen und natürlich der Besuch des Neudeker Heimatmuseums auf dem Programm. Vorsitzender Josef Grimm führte die interessierten Besucher in bewährter Weise durch die Räume, erklärte Einzelheiten und zeigte Raritäten und Schätze des Heimatmuseums. Eine Selbstverständlichkeit war es für die Gäste, auch das Neudeker Mahnmal zu besuchen. Für den nächsten Tag stand eine Stadtführung mit Stadtführerin Ivana Pevny mit Besuch in der Fuggerei etc. auf dem Programm. Von Anita Donderer und Herbert



Besuch der Delegation im Heimatmuseum des einstigen Kreises Neudek in Göggingen (v.l.) Josef Grimm, Anita Donderer, Herbert Götz, Pavel Andš, Lubomír Vítek und Vladimíra Bolková

Foto: Dita Miková

Götz wurden ihnen anschließend noch andere Sehenswürdigkeiten, wie das Schaezlerpalais, das Maximilianmuseum, die Römermauer, der Dom und das Mozarthaus gezeigt, bevor sie persönlich von OB Gribl eine ausführliche Rathausbesichtigung geboten bekamen. Ein gemeinsames Abendessen im Augsburger Ratskeller rundete den Besuchstag ab, bei dem diverse Gastgeschenke ausgetauscht wurden. Selbst am Abreisetag ließen es sich die Besucher nicht nehmen, noch den Botanischen Garten und die Kanustrecke zu besichtigen. Dort wurden sie von dem gebürtigen Neudeker, Kanu-Schwaben Vorsitzenden Horst Woppowa fachkundig über das Gelände bis zum Hochablaß geführt.

Ereignisreiche Tage, die aber gute Aussichten für eine positive gemeinsame Zukunft erahnen lassen, gingen damit zu Ende.

Rund um Silberbach

Text und Fotos: Ulrich Möckel

Die schon traditionelle Silberbacher Frühjahrs-wanderung fand am 30.4. dieses Jahres bei herrlichem Sonnenschein statt. Pünktlich 9 Uhr versammelten sich etwa 30 Wanderer, um mit Jari Zapletal und Benjamin Hochmuth einen weiteren Teil von Stříbrná, dem einstigen Silberbach, zu erkunden. Unter den Teilnehmern befanden sich auch einstige Bewohner des Ortes und von Nachbarorten, die natürlich ihre



Jari Zapletal erklärt anhand historischer Aufnahmen den einstigen Standort des Messingwerkes.

Erinnerungen auffrischten und mit manch interessanter und lustiger Begebenheit aufwarten konnten. In diesem Jahr führte der Weg zuerst auf die östliche Ortsseite. Interessant war zu sehen, welche steilen Flächen die Menschen früher für die Landwirtschaft nutzen. Das eigentliche Ziel war der 807 m hohe Tisovec/Eibenberg, von dem aus man eine herrliche Aussicht genießen



Interessant waren die einstigen Kupferabbaugebiete am Tisovec/Eibenberg, die künftig Schutzstatus erhalten sollen.

kann. Anschließend führte der Weg in das Altbergbaugebiet, in dem früher Kupfer abgebaut wurde, welches in Silberbach für die berühmte Messingproduktion benötigt wurde. Dieses unbewaldete Areal ist in seiner Form ein für die Region einmaliges Biotop und soll unter Schutz gestellt werden. Am Friedhof der Gemeinde Tisová/Eibenberg ging es vorbei in den unteren Ortsteil von Stříbrná zur Farbmühle und zurück zum Ausgangspunkt.

Diese von den beiden Heimatforschern geführte Wanderung ist gleichzeitig auch eine Zeitreise in die Vergangenheit. Denn durch historische Fotos zeigen sie den Wanderern den gravierenden Wandel des Ortes seit 1945. Bilder sagen oftmals mehr als Worte. Leider gibt

es in Stříbrná heute kein Gasthaus mehr, wo man hätte einkehren können und so verabschiedeten sich die Teilnehmer mit dem Willen, auch im nächsten Jahr zur Frühjahrswanderung dabei zu sein. Einen herzlichen Dank gilt den beiden Wanderführern Jari Zapletal und Benjamin Hochmuth für ihre sehr gut organisierte Führung und die vielen interessanten Informationen.

Abschließend versicherte mir Jari Zapletal, dass er die einmalige Geschichte des Messingwerkes in Silberbach, worüber er viele Jahre geforscht hat, in Buchform veröffentlichen will. Einen Termin nannte er aber noch nicht, denn bei der Erstellung ist Genauigkeit wichtiger als Schnelligkeit.

Europatreffen auf dem Großen Spitzberg

Text und Foto: Ulrich Möckel

Bereits zum 13. Mal luden Helená Černa aus Měděnec und Hans Müller die sächsischen und tschechischen Erzgebirgswanderer zum Saisonstart auf den 965 m hohen Velký Špičák bei Kovářská ein. Mittlerweile ist dieses alljährliche Treffen schon zu einer guten Tradition geworden und viele Wanderer haben den 1. Mai jeden Jahrs fest in ihrem Terminkalender vermerkt. Der Ursprung des ersten Treffens war der Beitritt Tschechiens zur Euro-

päischen Union am 1. Mai 2004. Da diese Idee den Wanderfreunden beider Länder so gut gefiel, wurde damals vereinbart, sich künftig an jedem 1. Mai gegen 12 Uhr auf dem Velký Špičák einzufinden. In den Folgejahren kamen noch Musikanten hinzu und so verbringen seither die Naturfreunde beider Länder einige schöne Stunden auf dem Gipfel mit einer der schönsten Aussichten des Erzgebirgskammes. In den vergangenen 13 Jahren zeigte sich das Wetter, das bei einer solchen Freiluftveranstaltung in dieser Höhenlage entscheidend ist, bis auf wenige Ausnahmen von seiner besten Seite,



was auch heuer der Fall war. So kamen in diesem Jahr etwa 150 Wanderer und Radfahrer auf diesen markanten Aussichtsberg, dessen Gipfel mit seinem Gipfelkreuz weit zu sehen ist. Mittlerweile gibt es einen Gipfelpass, der an jedem 1. Mai abgestempelt wird. Einige Wanderer haben es zeitlich einrichten können, bisher bei allen Treffen anwesend zu sein.

Auch im kommenden Jahr wird dieses grenzüberschreitende Treffen wieder stattfinden. Wer daran teilnehmen möchte, sollte sich schon heute diesen Termin in seinen Kalender eintragen.

Stimmungsvolles deutsch-tschechisches Radlerfest auf der „Karlsroute“

Text: Vorstand Potok e.V.

Nach der Eröffnungsveranstaltung der „Karlsroute“ im vergangenen Jahr, erlebte der Hirschenstander Pass auch in diesem Jahr ein gut besuchtes und stimmungsvolles deutsch-tschechisches Radlerfest. Mehr als 350 deutsche und tschechische Gäste fanden sich im Laufe des Tages am höchsten Punkt der „Karlsroute“ zwischen Oberwildenthal und Jelení ein. Einige von ihnen nahmen an einer Sternfahrt ab Aue, Abertamy bzw. Nejdeč teil und waren bereits am Morgen

mit dem Rad zum Veranstaltungsort aufgebrochen. Dort angekommen, wurden sie mit Musik von der Bergkapelle Johannegeorgenstadt empfangen, die für die musikalische Umrahmung am Vormittag sorgte. Offiziell eröffnet wurde das Radlerfest anschließend durch Hans-Uwe Haase (Vorsitzender des Deutsch-tschechischen Kulturvereins Potok e.V. aus Schneeberg) sowie Rudolf Löffler (Vorsitzender des Erzgebirgsvereins Abertamy), die mit ihren Vereinen das Radlerfest im Rahmen ihres



Foto: R. Manzelmann

grenzübergreifenden Projektes „Begegnung schafft Gemeinschaft“ organisiert hatten. Zudem begrüßten Lubomír Vítek (Bürgermeister der Stadt Nejdek) sowie Uwe Staab (Bürgermeister der Stadt Eibenstock) die Gäste. In ihren kurzen Reden verwiesen sie jeweils auf die Bedeutung der „Karlsroute“ sowie das geplante Folgeprojekt „Karlsroute II“. Bei recht sonnigem Wetter, guter Musik und einem vielfältigen Imbissangebot entwickelte sich anschließend ein geselliges Beisammensein, bei dem sich über so manche Radtour ausgetauscht wurde und neue Bekanntschaften entstanden. An den Infoständen des Tourist-Service-Centers Eibenstock, der Touristinformation Nejdek, des Marathonvereins Eibenstock sowie des Fördervereins „Freude am Radfahren“, konnten sich die Gäste umfänglich über das Thema Radfahren und zu weiteren touristischen Angeboten in der Grenzregion informieren. Die schwungvolle Musik der Kapelle "Karlovský pozdní sběr" (Karlsbader Spätlese), die am Nachmittag für die musikalische Unterhaltung sorgte, animierte sogar einige Besucher dazu, das Tanzbein zu schwingen. Der angekündigte Ehrengast entpuppte sich schließlich als Kaiser Karl IV., dessen Geburtstag sich am 14. Mai 2016 zum 700. Mal jährte. Trotz der landesweiten Feierlichkeiten seines Ehrentages in der Tschechischen Republik, ließ es sich der einst bedeutende böhmische König und römisch-deutsche Kaiser (gespielt von einem tschechischen Studenten) nicht nehmen, mit Kutsche und Gefolge auf dem Radlerfest vorzufahren und Hof zu halten. Seine „Untertanen“ dankten dem Namensgeber der „Karlsroute“ (dem Königreich fürs Rad) mit einer eigens angefertigten Geburtstagstorte. Auf die Frage,

wie er nach 700 Jahren immer noch so jung aussehen könne, antwortete seine Majestät, dass ihn das Radfahren im schönen Erzgebirge, vor allem auf den Strecken der „Karlsroute“, fit halte. Wer wollte da widersprechen?!

Aufgrund des großen Zuspruchs und der positiven Resonanz, haben sich noch während des Radlerfestes die beteiligten Vereine sowie Städte und Gemeinden dafür ausgesprochen, das „Karlsroutenfest“ zu einer jährlich wiederkehrenden Veranstaltung werden zu lassen. Man darf also bereits auf 2017 gespannt sein.

Der Deutsch-tschechische Kulturverein Potok e.V. aus Schneeberg und der Erzgebirgsverein Abertamy bedanken sich ganz herzlich bei der Stadt Eibenstock, dem Gemeindeverband Bystrice, der Gemeinde Nové Hamry sowie den Städten Nejdek und Nová Role für die Unterstützung bei der Organisation und Durchführung des Radlerfestes. Ein großer Dank geht auch an den Forstbezirk Eibenstock und die tschechische Forstbehörde, an die Bergwacht Johanngeorgenstadt, die beteiligten Vereine und Musikkapellen sowie an die zahlreichen ehrenamtlichen Helfer.

Das Projekt „Begegnung schafft Gemeinschaft“ wird von der Europäischen Union aus Mitteln des Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung gefördert. Die nächsten Veranstaltungen im Rahmen dieses Kooperationsprojektes sind eine Familienwanderung durchs böhmische Erzgebirge (10.06.2016), der Besuch des Mauritiusstollens in Hřebečná / Abertamy (18.06.2016) sowie ein gemeinsames Kochwochenende in Schneeberg (25.06.2016). Weitere Informationen finden sich unter: <http://www.kulturnetz-erzgebirge.eu>



Kaiser Karl IV. ließ es sich nicht nehmen, an seinem 700. Geburtstag persönlich auf dem Erzgebirgskamm zu erscheinen.

Foto: R. Manzelmann

Andacht zum zweiten Jahrestag der Weihe der St. Nepomuk Kapelle in Mílov/Halbmeil

Text und Fotos: H. L.

An der Kapelle des Heiligen Nepomuk in dem vernichteten Weiler Halbmeil, heute als Mílov bezeichnet, sind Wanderer selten allein. Viele Menschen zog es seit ihrer Weihe am 17. Mai 2014 an diesen Ort der Stille und Besinnung. Das Buch mit den Einträgen der Besucher reflektiert eindrucksvoll den Wert dieses stillen Fleckchens auf der Waldwiese und der wiederaufgebauten Kapelle. Auch zwei Jahre nach der Weihe befindet sich dieses, von der Zivilisation etwas abgelegene Bauwerk in einem hervorragenden Zustand. Dies ist keine Selbstverständlichkeit. Die Mitglieder des Erzgebirgszweigvereins Breitenbrunn unter ihrem Vorsitzenden Klaus Franke haben seither ständig dafür gesorgt, dass sich dieses kleine Gotteshaus und das Umfeld den Touristen in einem gepflegten Zustand präsentiert, wofür allen Beteiligten ein herzlicher Dank gebührt.



Aber nicht nur Arbeit ist mit der Nepomukkapelle verbunden. Anlässlich des zweiten Jahrestages der Weihe lud der Erzgebirgszweigverein Breitenbrunn, gemeinsam mit dem Erzgebirgsverein Abertamy/ Abertham zu einer kleinen Maiandacht am Pfingstmontag an die Kapelle ein und knapp 100 Besucher wanderten nach Halbmeil. Das Wetter war alles andere, als frühlingshaft. Graupelschauer bei knapp über Null Grad begleiteten die Vorbereitungsarbeiten am Vormittag. Aber davon ließen sich die Wanderer, unter ihnen über 30 Mitglieder des Erzgebirgszweigvereins Gornsdorf, nicht abschrecken. In Tschechien ist der Pfingstmontag ein Arbeitstag und so war es nicht verwunderlich, dass nur wenige Bürger Tschechiens zur Kapelle kommen konnten.

Klaus Franke ging in seinen Begrüßungsworten kurz auf die Geschichte und die Arbeiten an der Kapelle seit ihrer Weihe ein und äußerte sich lobend über die vielen Besucher, die bisher die Nepomukkapelle gut annahmen

und, was besonders wichtig ist, keinerlei Schäden verursachten. Das diesjährige Treffen hatte aber noch einen ganz speziellen Grund. Ernst Hunger aus Schlößchen bei Zschopau schnitzte für die Kapelle eine Marienfigur, die Günter Kreher aus Wiesa farblich vollendete. Diese wurde im Rahmen der Maiandacht gesegnet.



Frau Dr. Lorenz (r.) überreichte im Beisein von Klaus Franke (l.) Ulrich Möckel das Goldene Ehrenzeichen des Erzgebirgsvereins für sein langjähriges ehrenamtliches Engagement.

Foto: Petr Maglia

Nach Klaus Franke nutzte die Vorsitzende des Erzgebirgsvereins, Frau Dr. Gabriele Lorenz, die Gelegenheit, um einen Erzgebirger mit dem „Goldenen Ehrenzeichen“ des Erzgebirgsvereins zu ehren, dessen ehrenamtliches Wirken unmittelbar mit dem westlichen böhmischen Erzgebirge im Zusammenhang steht. Ulrich Möckel aus Schönheide hat die Geschichte verschiedener, zum Teil nicht mehr existierender böhmischer Orte in Broschüren dokumentiert, ist Herausgeber der Internetzeitung „Der Grenzgänger“ mit historischen und aktuellen Beiträgen, sowie Veranstaltungshinweisen aus Böhmen und unterstützt die tschechische Erzgebirgszeitung „Krušnohorský Herzgebirge Luft“, sowie den „Neudeker Heimatbrief“, die „Graslitzer Nachrichten“ und „Mei Erzgebirg“ mit Beiträgen aus dem böhmischen Erzgebirge.

Die sich anschließende Maiandacht zelebrierte Pfarrer Dominikus Goth aus Schwarzenberg, da sein tschechischer Amtskollege Pater Marek Hric terminlich verhindert war. In der katholischen Kirche wird der Mai als Marienmonat gefeiert, weshalb Pfarrer Goth auf die



Klaus Franke vom EZV Breitenbrunn begrüßt die zahlreichen Gäste.



Maiandacht mit Pfarrer Dominikus Goth.

Bedeutung von Maria in der christlichen Religion einging und anschließend die neu erschaffene Marienfigur segnete. Auch wenn die Anwesenden katholischen Glaubens in der Minderheit waren, so stand das Gemeinsame der christlichen Religionen im Vordergrund, was in heutiger Zeit von größerer Bedeutung denn je ist.

Was wäre ein solches Treffen ohne zünftige Versorgung. So grillten die Mitglieder des EZV Breitenbrunn leckere Bratwürste und der Erzgebirgsverein Abertamy/Abertham schenkte böhmisches Bier, Glühwein und Grog aus, wobei die Heißgetränke an diesem Tag besonders begehrt waren. Allen Organisatoren gilt ein herzliches Dankeschön für die Arbeit und den Wanderern ein Dank für ihr Kommen.

Jáchymovské peklo – Die Hölle von Joachimsthal

Text und Fotos: Ulrich Möckel

Wenn an einem Samstag im Mai in aller Frühe Busse und Autos aus allen Teilen Tschechiens und der Slowakei nach Jáchymov kommen und ältere Leute aussteigen, um in die Kirche zu gehen, dann hat dies einen besonderen Grund. Es sind Überlebende der Internierungslager, in denen zwischen 1948 und 1961 über 70000 Menschen unter grausamsten Bedingungen lebten und in den Uranbergwerken und den dazugehörigen Anlagen arbeiten mussten. Es waren keine Kriminellen! Nein, es waren Intellektuelle, Priester, Mönche und Leute, die mit dem eingeführten sozialistischen System nach sowjetischem Vorbild nicht einverstanden waren oder sich auch nur kritisch darüber äußerten. Viele von ihnen erlitten gesundheitliche Schäden und etliche verloren dadurch ihr Leben.



Heute nennt man dieses Treffen des Gedenkens und der Mahnung der Mitglieder der Konföderation politisch Verfolgter (KPV) „Jáchymovské peklo“ – die Hölle von Joachimsthal. In diesem Jahr fand es am 21. Mai statt. Die heilige Messe zelebrierte der emeritierte Bischof Radkovský aus Plzeň vor den einst politisch Verfolgten, den anwesenden Politikern und den Gästen. In seiner Predigt verdeutlichte er, dass Totalitarismus in jedweder Form die Freiheit und Würde der Menschen verletzt und deshalb die künftigen Generationen aus den Vorkommnissen zwischen 1948 und 1989 lernen müssen, damit sich derartiges, mit all seinem Leid, niemals wiederholen kann.

Nach der heiligen Messe folgten die feierlichen Kranzniederlegungen am Denkmal auf dem neu gestalteten Platz vor der Kirche St. Joachim. Der Höhepunkt der sich anschließenden Ansprachen von Politikern und Bürgermeistern war die Rede von Jozef Baník, dem Vorsitzenden der slowakischen Konföderation der politisch Verfolgten. In deutlichen Worten mahnte er die Politiker und alle Bürger, dafür zu kämpfen, dass totalitäre Gesellschaftssysteme künftig in



Kranzniederlegung des Vorstandes der KPV Tschechiens



Jozef Baník – ein ehemals Verfolgter, der mit deutlichen Worten mahnte

dem Land keine Chance mehr haben und stattdessen der freie Geist und das freie Denken eines jeden Menschen respektiert werden. Frau MUDr. Naděžda Kavalírová, die Vorsitzende der Konföderation politisch Verfolgter Tschechiens betonte in ihrer Ansprache, dass es den Verfolgten nicht um Rache, sondern um eine Weitergabe ihrer leidvollen Erfahrungen an künftige Generationen geht, um eine Wiederholung zu verhindern.

Wenn man in die Gesichter der einstigen Lagerinsassen während der Gedenkveranstaltung schaute, so konnte man manche Träne sehen. Welche schrecklichen Erinnerungen mögen sie an ihre Zeit in den Internierungslagern um Jáchymov haben und wie haben sich diese auf ihr weiteres Leben ausgewirkt? Sicher gibt es dazu Studien, aber die mahnenden Zeitzeugen werden leider immer weniger.



Erstes Treffen der Bäringer in der alten Heimat

Text und Fotos: Ulrich Möckel

Besser spät als nie. - Unter dieses Motto könnte man das erste Treffen der einstigen Bewohner von Bäringen, dem heutigen Pernink, stellen. Während in anderen Ortschaften seit der Samtenen Revolution 1989/90 die Treffen schon wieder in der erzgebirgischen Heimat stattfinden, konnten sich die einstigen Bewohner von Bäringen, die sich seit der Vertreibung in Burgau treffen, bisher noch nicht dazu durchringen, diesen Schritt zu wagen. Sicher, ein Sprung ins kalte Wasser war dies für die Organisatoren und so bot sich Adolf Hochmuth an, der das Beerbreifest in Rudné/Trinksaifen und Vysoká Pec/Hochofen schon seit Jahren erfolgreich organisiert, in Pernink Starhilfe zu leisten. Mit der Bürgermeisterin Frau Tůmová, dem Ehepaar Lišká und Frau Anderle wurden in Pernink Menschen gefunden, die auf tschechischer Seite Ansprechpartner in der Vorbereitungsphase waren. Für die Organisatoren gab es aber neben dem Wetter noch eine große Unbekannte: Wieviele Leute kommen zum Treffen?



Bürgermeisterin Tůmová überreichte Adolf Hochmuth ein Gemälde der Stadt Pernink

Die erste positive Überraschung gab es dann zu Beginn bei der offiziellen Begrüßung im Rathaus durch Bürgermeisterin Tůmová, zu der etwa 35 Gäste anwesend waren. Frau Tůmová freute sich sichtlich, dass die Einladung von so vielen einstigen Bewohnern angenommen wurde. Sie überreichte Adolf Hochmuth als offizielles Gastgeschenk ein Gemälde mit der Ansicht der Stadt Pernink und die Teilnehmer erhielten einen Beutel mit böhmischen Spezialitäten und Informationsmaterial über Pernink.

Vor dem sich anschließenden Mittagessen begrüßten Adolf Hochmuth und der Vorsitzende der Heimatgruppe „Glück auf“ - Freunde des Heimatmuseums Stadt und Landkreis Neudek in Augsburg e.V., Josef Grimm, die Gäste und Gastgeber. Beide bedankten sich für die gute Aufnahme und Unterstützung seitens der Perninker Vertreter und drückten ihre Hoffnung aus, dass auch künftig ein derartiges jährliches Treffen, dann unter Leitung von Frau Helga Wüst, stattfinden möge.

Nach dem Mittagessen und verschiedenen individuellen Gesprächen versammelten sich diejenigen, welche noch Gräber ihrer Vorfahren auf dem Friedhof haben, zur Gräbersegnung. Diese wurde von Pfarrer Bertels aus Dresden, der vorher in Aue tätig war, und viele Messen im böhmischen Erzgebirge bei derartigen Treffen zelebrierte, übernommen. Die sich anschließende



Gräbersegnung durch Pfarrer Bertels

zweisprachige Heilige Messe in der 1714-1716 erbauten Kirche der Heiligen Dreifaltigkeit zelebrierten Pater Marek Hric und Pfarrer Bertels gemeinsam. Das in den letzten Jahren Stück für Stück verschönerte Gotteshaus hatte vermutlich in den vergangenen Jahrzehnten keine so große Besucherzahl zu einer Messe erlebt. Ein besonderer Dank gilt in diesem Zusammenhang den Frauen, die sich um die Kirche kümmern und diese sauber und gepflegt erhalten. In Pernink wird noch jeden Dienstag 16:30 Uhr die Heilige Messe gefeiert.



Heilige Messe in der gut erhaltenen Kirche der Heiligen Dreifaltigkeit.



Franz Severa spielte beim gemütlichen Beisammensein bis in die Abendstunden erzgebirgische und tschechische Weisen

Im Anschluss traf man sich wieder im Restaurant Tina zum Kaffeetrinken. Zwischenzeitlich war auch Franz Severa mit seiner Harmonie aus Rudné/Trinksaifen eingetroffen, der erzbirgische und auch beliebte tschechische Lieder spielte.

Da an diesem Treffen neben den nach dem 2. Weltkrieg Vertriebenen, auch Menschen, die sich Mitte der 60er Jahre freikaufen und ausreisen konnten, sowie Kinder und Enkel einstiger Bäringer und heute in Pernink lebende Bürger deutscher Nationalität teilnahmen, gab es genügend Gesprächsthemen und es wurden neue Kontakte geknüpft. Auch boten einstige Bäringer und deren Nachkommen punktuelle Hilfe an, die sicherlich gemeinsam mit der Gruppe „Aktivní Pernink“, zu denen

das Ehepaar Lišká gehört, konkretisiert werden können. Nebenbei wurde bekannt, dass in wenigen Tagen an markanten Punkten der Gemeinde zweisprachige Tafeln aufgestellt werden, auf denen geschichtlich bedeutsame Informationen den Touristen vermittelt werden. Online sind diese Informationen bereits auf folgender Seite abrufbar:

http://m.taggmanager.cz/trail/de/287#nazev_zastaveni

Das Wagnis einzugehen, wurde von Erfolg gekrönt. So kann man nur allen danken, die dazu beigetragen haben. Gleichzeitig ist es aber auch eine Verpflichtung an das Organisationsteam des nächsten Treffens.



Leider hatten zum abschließenden Gruppenbild schon etliche Besucher wieder den Heimweg angetreten.

Randnotizen aus Tschechien

Innenministerium erstellt Bericht zur Kriminalität von Ausländern in Tschechien

Bei den Straftaten von Ausländern in Tschechien hat im vergangenen Jahr die organisierte Kriminalität durch Menschen vom Balkan, aus russischsprachigen Ländern und aus Vietnam zugenommen. Dies geht aus dem Bericht über die Migration und Integration von Ausländern vor, den das Innenministerium erstellt hat. Insgesamt wurden 2015 aber um 1,7 Prozent weniger Ausländer strafrechtlich verfolgt als 2014: Es waren 7264 Menschen bei insgesamt knapp 102.000 strafrechtlich Verfolgten.

Die organisierten Banden ausländischer Krimineller beteiligten sich vor allem an der Wirtschafts- und an der Drogenkriminalität. Der Bericht weist darauf hin, dass die Banden „in fortschreitendem Maße versuchten, Verwaltung und Justiz auf korrupte Weise zu unterwandern“. (RP 24.4.2016)

Ziele des Landwirtschaftsministeriums bis 2030: weniger Raps, dreimal mehr Gemüseanbau

Landwirtschaftsminister Marian Jurečka (Christdemokraten) hat Ziele für die Landwirtschaft bis 2030 ausgearbeitet. Demnach soll der Anbau von Getreide und Raps zurückgefahren werden, die Flächen für Gemüse und Obst sollen hingegen wachsen. Zudem will das Ressort die Haltung von Nutztieren fördern. Das

Strategiepapier plant Jurečka im Mai dem Regierungskabinet vorzulegen.

Bei Gemüse ist eine Verdreifung der Anbauflächen vorgesehen, von derzeit 14.500 auf 30.000 Hektar. Die Obstgärten sollen von 14.500 auf 23.000 Hektar wachsen. Gerade bei Raps möchte der Landwirtschaftsminister den Anbau zurückfahren, Hintergrund ist unter anderem, dass die Ölpflanze keine dominante Rolle mehr bei der Herstellung von Biodiesel spielen soll. Zielvorgaben bestehen auch für den ökologischen Landbau: Von derzeit sechs Prozent der Anbaufläche soll er bis 2030 auf 18 Prozent steigen. (RP 24.4.2016)

Staatliche Forstverwaltung erzielt Rekordgewinn

Die staatliche Forstverwaltung in Tschechien (Lesy ČR) hat im vergangenen Jahr einen Rekordgewinn erzielt. Das Gesamtergebnis vor Steuern und Vermögensbildung lag bei über 600 Millionen Kronen (22,3 Millionen Euro). Dies war ein Anstieg um 27 Prozent, wie Unternehmenssprecher Jan Sotona mitteilte. Schon 2014 hatte die Forstverwaltung einen Rekordgewinn eingefahren. (RP 25.4.2016)

Arbeitslosenquote auf niedrigstem Stand seit 20 Jahren

Tschechien verzeichnet die niedrigste Arbeitslosenquote seit dem Jahr 1996. Dies gab das Statistikamt in seinem

Bericht für März an. Demnach waren insgesamt 4,1 Prozent der Tschechen ohne Arbeit. Das stellt einen Rückgang von 1,6 Prozent zum Vorjahr dar. Dementsprechend befanden sich 71,6 Prozent der Gesamtbevölkerung in Lohn und Brot. Die Arbeitslosigkeit erreicht damit sogar einen niedrigeren Wert als vor der Krise 2008. (RP 29.4.2016)

Fünf Jahre Arbeitnehmerfreizügigkeit für Tschechen in Deutschland

Vor genau fünf Jahren hat Deutschland seinen Arbeitsmarkt für Tschechen geöffnet. Damit erlangten Tschechen in Deutschland dieselben Rechte wie die einheimischen Arbeitnehmer. Die Arbeitsmarkttöffnung wurde teils mit Sorge betrachtet, die sich jedoch als unbegründet zeigte. Der Anteil tschechischer Arbeitnehmer in Deutschland blieb vergleichsweise gering.

Im vergangenen Jahr arbeiteten rund 40.000 Tschechen in Deutschland. Vor allem handelt es sich um Fachkräfte wie beispielsweise Ärzte. Bedeutend ist die Arbeitnehmerfreizügigkeit für die Grenzregionen. Dort ist grenzüberschreitendes Arbeiten üblich. (RP 1.5.2016)

Kohleförderer OKD geht in Insolvenz

Der nordmährische Kohleförderer OKD hat beim Amtsgericht in Ostrava Insolvenz angemeldet. Man habe kein Geld mehr, um seinen finanziellen Verpflichtungen nachzukommen, begründet Firmensprecher Ivo Čelechovsky den Insolvenzantrag. Das Unternehmen reichte gleichzeitig einen Restrukturierungsplan ein. Man hoffe dabei auf die Mitarbeit des Staates, so Čelechovsky weiter. Der Betrieb in den vier Bergwerken des OKD soll vorerst wie gewohnt weiterlaufen. Noch am Dienstagmorgen protestierten 46 Kumpel des Bergwerks Darkov bei Karvina / Karwin gegen die Situation des Betriebs. Sie weigerten sich nach ihrer Schicht zurück an die Oberfläche zu kommen.

Der OKD ist im Besitz der in den Niederlanden registrierten New World Resources (NWR). Diese ist seit Anfang des Jahres Teil der tschechischen Ad Hoc Group (AHG). Seit der Privatisierung in den 1990er Jahren häufte das Unternehmen OKD massive Schulden an. Zudem machten niedrige Rohstoffpreise die Kohleförderung zunehmend unrentabel. An dem Betrieb hängen rund 11.000 Arbeitsplätze. (RP 3.5.2016)

Umfrage: Tschechische Kinder verbringen täglich zwei Stunden draußen

Tschechische Kinder verbringen täglich etwa zwei Stunden draußen. Dies zeigt eine repräsentative Umfrage des Meinungsforschungsinstituts Median unter Kindern und Eltern. Eine Stiftung für Stadtplanung hatte die Umfrage in Auftrag gegeben. Den Antworten nach unterscheiden sich die Aufenthaltsorte der Kinder stark. Einige sind eher im Grünen unterwegs, andere in den Straßen. Zwei Drittel der Kinder zeigten sich insgesamt zufrieden mit dem Umfang der Zeit, die sie draußen verbringen. Mehr als die Hälfte der Eltern wünscht sich hingegen, dass ihr Nachwuchs länger draußen ist. Die Umfrage zeigt zudem, dass sich Kinder in der Schulzeit viel zu selten außerhalb der Schulgebäude bewegen. (RP 5.5.2016)

Nationalbank prognostiziert für 2017 einen Überschuss im tschechischen Staatshaushalt

Die tschechische Nationalbank (ČNB) schätzt, dass der tschechische Staatshaushalt im kommenden Jahr einen Überschuss aufweisen wird. Für dieses Jahr wird von einem Defizit in Höhe von 0,1 Prozent des Bruttoinlandsproduktes ausgegangen. 2017 erwarten die Nationalbanker aber ein Plus von 0,5 Prozent des BIP. Dies entspräche 22 Milliarden Kronen (815 Millionen Euro). Die Informationen stammen aus einem Bericht der Bank zur Inflation, der am Freitag veröffentlicht wurde. Im vergangenen Jahr war die Neuverschuldung der öffentlichen Haushalte in Tschechien auf ein Rekordtief von 0,4 Prozent des BIP gesunken. (RP 6.5.2016)

Abgeordnete beschließen Erhöhung von Geldbußen bei Ordnungsverstößen

In Tschechien sollen Verstöße gegen die öffentliche Ordnung und andere Gesetzeswidrigkeiten künftig härter sanktioniert werden. Für eine Vielzahl von Delikten soll die entsprechende Geldbuße dabei um bis das Zehnfache höher sein als bisher. Das sieht ein neues Gesetz über bestimmte Verstöße vor, das am Freitag im Abgeordnetenhaus gebilligt wurde. Dem Gesetzentwurf muss indes noch der Senat zustimmen.

Der Vorlage zufolge kann künftig bei Beleidigung eines Polizisten oder anderen Beamten ein Bußgeld von bis zu 10.000 Kronen (ca. 370 Euro) verhängt werden. Um das Zehnfache auf dann bis zu 100.000 Kronen (ca. 3700 Euro) erhöht sich die Geldstrafe im Falle der Vereitelung, Erschwerung oder Gefährdung einer Gewährleistung von medizinischer Hilfe. Ebenso hoch soll die Sanktionierung für die Durchführung einer Geschäfts- oder Erwerbstätigkeit ohne die entsprechende Erlaubnis ausfallen. (RP 6.5.2016)

Städte Locket und Lauf zeigen gemeinsame Ausstellung über Karl IV.

Im nordwestböhmisches Locket / Ellbogen ist am Freitag eine gemeinsame Ausstellung der Stadt und der fränkischen Stadt Lauf an der Pegnitz zum runden Geburtstag von Karl IV. eröffnet worden. Beide Kleinstädte verbindet ein Stück Geschichte aus dem Leben des einstigen deutsch-römischen Kaisers und böhmischen Königs, der am 14. Mai 1316 in Prag geboren wurde. Die Exposition in Locket ist im Schwarzen Turm untergebracht. Eine identische Ausstellung wurde bereits vor einer Woche im Rathaus von Lauf eröffnet. Die Exposition in Locket wird bis Ende September zu sehen sein, informierte der stellvertretende Bürgermeister der Stadt, Petr Zahradníček. (RP 6.5.2016)

Ausstellung in Chemnitz zeigt Kunstwerke aus Sammlungen Tschechiens

Die Ausstellung „Sachsen und Böhmen im Spiegel der Kunst um 1500“ gibt ab Samstag im Schlossbergmuseum Chemnitz Auskunft über die historisch gewachsenen Verbindungen beider Regionen. Zu sehen seien hochwertige Kunstwerke aus bedeutenden Sammlungen Tschechiens, die vom kulturellen, künstlerischen und sozialen Austausch zeugten. Dies teilten die Kunstsammlungen Chemnitz mit. Zu den Exponaten gehören das Tafelgemälde

„Brüxer Madonna“, eine Monstranz aus Děčín / Tetschen, eine Altarbekrönung, ein Messkelch aus eigenem Bestand oder die Predella „Anbetung der Könige“. Dabei handelt es sich um eine Schnitzerei unterhalb eines Altarbildes. Leihgeber sind neben der Prager Nationalgalerie mehrere Regionalmuseen aus dem Nachbarland. Die Schau geht bis zum 4. September. (RP 7.5.2016)

Arbeitslosenzahlen in Tschechien gehen zurück

Die Arbeitslosenzahlen sind zurückgegangen. Im April waren in Tschechien knapp 415.000 Menschen ohne Beschäftigung registriert. Die Arbeitslosenrate lag bei 5,7 Prozent, im März waren es noch 6,1 Prozent gewesen. Grund für die günstige Entwicklung war die Saisonarbeit, die im April voll angelaufen ist. Dies teilte das zentrale tschechische Arbeitsamt am Montag mit.

Den höchsten Anteil Arbeitsloser hatten der Bezirk Most / Brüx in Nordböhmen mit 11,5 Prozent sowie die Bezirke Ústí nad Labem / Aussig und Karviná mit 10,8 Prozent. Die niedrigste Arbeitslosenrate wurde mit 2,2 Prozent im Bezirk Rychnov nad Kněžnou / Reichenau an der Knieschna in Ostböhmen registriert und mit 2,3 Prozent in Prag-Ost. (RP 9.5.2016)

Tschechien ist Europameister im Mobbing

Tschechien gehört zusammen mit Finnland und Österreich zu den Ländern Europas, in dem sich am meisten Menschen über Mobbing beklagen. Dies haben Erhebungen der Europäischen Stiftung für die Verbesserung von Lebens- und Arbeitsbedingungen und der Universität Olomouc / Olmütz ergeben. Demnach haben in den genannten Ländern rund 20 Prozent der Arbeitnehmer im vergangenen Jahr Erfahrung mit Mobbing gemacht. Am stärksten gefährdet seien Angestellte mit Hochschulbildung, so Panajotis Cakirpaloglu, Leiter des Olmützer Forscherteams. Sie machten 42 Prozent der Gemobbten aus. (RP 9.5.2016)

Zahl der Hotel- und Pensionsbuchungen in Tschechien zweistellig gestiegen

Das erste Quartal dieses Jahres verlief für das tschechische Hotel- und Pensionsgewerbe außerordentlich gut. Von Anfang Januar bis Ende März haben in ihren Unterkünften 3,3 Millionen Touristen übernachtet – das sind 11,9 Prozent mehr als im gleichen Zeitraum des vergangenen Jahres. Davon übernachteten allein in den Hotels und Pensionen der Hauptstadt Prag 1,28 Millionen Menschen. Das ist ein Zuwachs von fast 14 Prozent, informierte am Dienstag das Tschechische Statistik-Amt (ČSÚ).

Sehr zufrieden mit diesen Zahlen sind auch die Vertreter der staatlichen Agentur Czech Tourism. In Relativierung zum Vorjahresergebnis werfen sie indes ein, dass das Osterfest in diesem Jahr im März, im vergangenen Jahr aber im April gefeiert wurde. Und gerade zu Ostern kommen sehr viele Besucher nach Prag und zu anderen attraktiven Orten in Tschechien. Dieses christliche Fest sei nach Silvester stets der zweite große Zahltag für alle Hotel- und Pensionsbesitzer im Land, heißt es. (RP 10.5.2016)

Regierung lehnt EU-Richtlinie zum Erwerb und Besitz von Feuerwaffen ab

Die tschechische Regierung hat bei ihrer Sitzung am Mittwoch die EU-Richtlinie über den Erwerb und Besitz von Feuerwaffen abgelehnt. Der Vorschlag würde hierzulande die Streichung von mehreren tausend Arbeitsplätzen zur Folge haben, teilte Innenminister Milan Chovanec (Sozialdemokraten) über den Kurznachrichtendienst Twitter mit. Verteidigungsminister Martin Stropnický (Ano-Partei) führte an, es handle sich um eine grundlegende Verschärfung der Regeln für legalen Waffenbesitz. Man müsse dies auch aus Rücksicht auf die Sicherheitslage ablehnen, so Stropnický. Das Innenministerium hat empfohlen, alle Vertreter Tschechiens sollten aktiv gegen die Richtlinie vorgehen. (RP 12.5.2016)

Jeder zehnte Tscheche lebt unter der Armutsgrenze

Etwa jeder zehnte Tscheche lebt unter der Armutsgrenze. Insgesamt sind es 1,02 Millionen Menschen hierzulande, wie das Statistikamt am Donnerstag veröffentlicht hat. Die Armutsgrenze lag im vergangenen Jahr bei 10.220 Kronen (knapp 380 Euro) für einen Single-Haushalt und bei 21.460 Kronen (knapp 800 Euro) für eine Familie mit zwei kleinen Kindern. Der Anteil von 9,7 Prozent Menschen in Armut bedeutet praktisch keine Veränderung gegenüber den Angaben aus dem vergangenen Jahr. Damit gehört Tschechien innerhalb der EU zu den Ländern mit der geringsten Armutsrate. (RP 12.5.2016)

Umfrage: Tschechen haben immer weniger Zeit für Freunde und Verwandte

Die Tschechen haben immer weniger Zeit für Freunde und Verwandte. Dies hat eine Umfrage des tschechischen Statistikamtes ergeben. Vor zehn Jahren hätten fast 25 Prozent der Tschechen täglich jemanden aus der Verwandtschaft gesehen, im vergangenen Jahr gaben dies nur noch 14 Prozent an. Mit Freunden trafen sich vor zehn Jahren noch 20 Prozent der Befragten täglich, jetzt sind es 10 Prozent. Laut der Erhebung gingen aber nicht nur die direkten Kontakte zurück, sondern auch die indirekten per Telefon oder E-Mail. (RP 12.5.2016)

Bestrafung von ausländischen Verkehrssündern soll in Tschechien leichter werden

Geldstrafen für Verkehrsdelikte ausländischer Autofahrer sollen ab jetzt leichter kassiert werden. Darauf einigte sich das tschechische Verkehrsministerium mit dem staatlichen Verkehrsverwaltungsbetrieb Cendis. Es soll ein nationales Kontaktzentrum zum internationalen Datenaustausch geben.

Rund 15 Prozent der Verkehrsdelikte werden von ausländischen Fahrzeugführern begangen. Allein in Prag wurden im vergangenen Jahr 25.000 Übertritte durch Verkehrsteilnehmer aus dem Ausland gezählt. Die grenzüberschreitende Verfolgung der Delikte ist bisher jedoch kaum möglich. (RP 13.5.2016)

Parteichef Filip: KSČM hat in der Gesellschaft an Autorität gewonnen

Die Kommunistische Partei Böhmens und Mährens (KSČM) stärkt ihre Autorität in der Gesellschaft. Diese

Behauptung machte KSČM-Chef Vojtěch Filip in seiner Rede zum Auftakt des Parteitags am Samstag in Prag. In dieser Rede zeichnete er eine Bilanz der letzten vier Jahre und hob hervor, dass die Kommunisten in dieser Periode den Posten des Hauptmanns im Kreis Ústí nad Labem / Aussig sowie 33 Mandate im Abgeordnetenhaus erringen konnten. Dagegen habe man bei den Wahlen zum Europäischen Parlament nicht gut abgeschnitten, bemängelte Filip. Für die Zukunft wolle man neben den Stammwählern auch die unentschlossenen Wähler für sich gewinnen, sagte der Parteichef, der sich zur Wiederwahl stellt. Der 61-jährige Filip, der seit elf Jahren an der Spitze der Kommunisten steht, ist jedoch nicht unumstritten. Seine Kritiker behaupten, dass sich die Partei wieder mehr nach links orientieren sollte. (RP 14.5.2016)

Kriminalität in Tschechien sinkt

Die Kriminalität in Tschechien ist im ersten Quartal dieses Jahres um 12 Prozent gesunken. Dies geht aus Statistiken der Polizei hervor. Dabei wurden in allen Bereichen weniger Verbrechen begangen. So zählte die Polizei insgesamt 4347 Gewaltverbrechen, was 242 Fälle weniger sind als 2015. Darunter fallen auch 30 Morde. Auch zählte die Polizei weniger Einbrüche und Diebstähle. Ebenso ist die Wirtschaftskriminalität auf einem niedrigen Niveau.

Tschechien verzeichnet bereits das dritte Jahr in Folge einen Rückgang Kriminalität. Die Polizei erklärt sich dies mit der niedrigen Arbeitslosigkeit, dem Wirtschaftswachstum und den besseren Lebensbedingungen in Tschechien. (RP 16.5.2016)

EU-Landwirtschaftsminister beraten über Lebensmittelqualität

Die EU-Landwirtschaftsminister setzen sich am Dienstag auf Drängen Tschechiens mit der Qualität von Lebensmitteln in der EU auseinander. Grund für das Treffen ist die Praxis zahlreicher Lebensmittelkonzerne, in einigen Ländern der EU qualitativ minderwertigere Produkte jedoch zum gleichen Preis anzubieten. Das Problem war unter anderem Thema bei dem Treffen der Landwirtschaftsminister der Visegrad-Gruppe in der vergangenen Woche. Man einigte sich dabei darauf, eine gesamteuropäische Lösung anzustreben.

Internationale Konzerne vertreten die Praxis, vor allem in den östlichen EU-Staaten qualitativ minderwertige Produkte unter dem gleichen Namen und Preis wie im westlichen Europa anzubieten. Sie argumentieren dabei mit unterschiedlichen Verbraucherpräferenzen. Vertreter Tschechiens stufen diese Praxis als Täuschung der Verbraucher ein. (RP 17.5.2016)

Kulturministerium bewilligt Fördergelder für Ausstellung „Unsere Deutschen“

Das tschechische Kulturministerium hat Fördergelder in Höhe von 50,5 Millionen Kronen (1,9 Millionen Euro) für die Erweiterung der Ausstellung „Unsere Deutschen“ in Ústí nad Labem / Aussig bewilligt. Die Ausstellung des Collegium Bohemicum besteht bisher nur in Form eines 3D-Modells. Thematisiert wird die Geschichte der deutschen Minderheit auf dem Gebiet Tschechiens abseits der bestehenden Kontroversen und als integraler Bestandteil der tschechischen Kulturlandschaft.

Die nun bewilligten Fördergelder sollen für den Ausbau der Ausstellungsräume und eine Erweiterung der Schau aufgewendet werden. Die Ausstellung soll 2018, zum 100. Jubiläum der Gründung der Tschechoslowakei, eröffnet werden. (RP 17.5.2016)

Regierung in Prag bewilligt weitere 10 Mio. Euro für Zukunftsfonds

Für weitere Projekte des Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds hat die Regierung in Prag 270 Millionen Kronen (ca. 10 Millionen Euro) bewilligt. Das sagte Außenminister Lubomír Zaorálek am Rande der Kabinettsitzung am Mittwoch in Prag vor Journalisten. Der Zukunftsfonds wurde auf der Grundlage der Deutsch-Tschechischen Erklärung von beiden Staaten geschaffen und am 29. Dezember 1997 als Stiftungsfonds in Prag gegründet. Auftrag des Zukunftsfonds ist es, die Begegnungen, Verständigung und Zusammenarbeit zwischen Deutschen und Tschechen zu fördern. Ursprünglich sollte der Fonds nur für zehn Jahre eingerichtet werden. Im Jahr 2007 haben beide Regierungen indes entschieden, die erfolgreiche Förderung der gutnachbarschaftlichen Beziehungen fortzusetzen. (RP 18.5.2016)

Abiturprüfungen: Tschechische Schüler scheitern besonders an Mathe und Deutsch

Das Bildungsministerium hat die Ergebnisse der schriftlichen Abiturprüfungen in diesem Jahr veröffentlicht. Demnach sind Mathematik und Deutsch weiter die beiden Fächer, an denen die tschechischen Schüler am häufigsten scheitern. Insgesamt 23 Prozent jener, die Mathematik gewählt hatten, fielen in diesem Fach durch. Gegenüber dem vergangenen Jahr war dies eine leichte Verbesserung. Ähnlich schlecht war das Ergebnis in der Deutschprüfung: Für rund 20 Prozent war sie zu schwer. Im Fach Englisch lag der Anteil hingegen nur bei knapp 6 Prozent.

Insgesamt 70.000 Schüler haben sich dieses Jahr in Tschechien zur Abiturprüfung gemeldet. (RP 19.5.2016)

ERV: Wegen Sicherheitsbedenken ändern Tschechen ihr Reiseverhalten

Wegen Sicherheitsbedenken ändern die Tschechen ihr Reiseverhalten. Dies gab die Europäische Reiseversicherung AG (ERV) bei einer Pressekonferenz bekannt. Demnach nutzen mehr Tschechen das Auto für die Urlaubsreise, im vergangenen Jahr war es die Hälfte der Ferienreisenden. Die Zahl der Urlaubsflüge geht hingegen zurück. Zugleich steigt die Zahl jener, die auf eigene Faust losfahren. Im vergangenen Jahr waren es 58 Prozent.

Nicht zuletzt würden sich auch die Urlaubsziele ändern, so der Sprecher der Reiseversicherung, Vlastimil Divoký. Tschechien und Europa stünden vor allem im Kurs, und häufiger Pensionen und Campingplätze als Hotels. Einen Wandel bei den Reisezielen hatte diese Woche bereits die Reiseagentur Exim tours bestätigt. (RP 19.5.2016)

Umfrage: Ano-Partei würde Wahl gewinnen

Die Ano-Partei Andrej Babiš erhält in Tschechien weiterhin am meisten Zustimmung. Nach einer Umfrage des Meinungsforschungsinstituts CVVM vom Mai würde die Gruppierung von Finanzminister Andrej Babiš mit 28

Prozent in den Wahlen siegen, fänden diese derzeit statt. Das ist eine Verbesserung um ein Prozent gegenüber dem April. Die Sozialdemokraten von Premier Sobotka liegen bei 25,5 Prozent, das ist um ein Prozent weniger als vor einem Monat. Dritte wären die Kommunisten mit 15 Prozent. Stabil bleibt die Position der Demokratischen Bürgerpartei ODS mit acht Prozent. Eine Verschlechterung um je zwei Prozent verzeichnen die Top-09-Partei und die Christdemokraten. Sie würden mit 6 Prozent beziehungsweise 5,5 Prozent noch über die Fünfprozenthürde kommen. Für die Umfrage, die am Freitag erschienen ist, wurden vom 2. bis 16. Mai 1015 Personen über 18 Jahre befragt. (RP 20.5.2016)

Sobotka: Tschechien braucht Sudetendeutsche als Verbündete

Tschechien brauche Verbündete, um viele Risiken zu meistern, vor denen Europa stehe. Premier Bohuslav Sobotka führte dies in einem Interview gegenüber der Tageszeitung *Právo* (Samstagsausgabe) an. Er reagierte somit auf die Frage, ob der kürliche Besuch von Kulturminister Daniel Herman (Christdemokraten) bei einem Sudetendeutschen Tag eine Wende in der Beziehung Tschechiens zu den Sudetendeutschen bedeutet. Sobotka würdigte, dass die sudetendeutsche Landsmannschaft einige entgegenkommende Schritte gemacht habe, die er für wichtig halte. Er nannte die Streichung Rückgabeforderungen aus der Satzung der Landsmannschaft als Beispiel. Die Teilnahme von Minister Herman am Sudetendeutschen Tag in Nürnberg belege, dass Tschechien den Blick in die Zukunft richten wolle, sagte der Premier weiter. Er wies Vorwürfe einiger seiner Parteikollegen zurück, die Hermans Besuch kritisiert haben. Die Beziehungen zwischen Tschechien und den Sudetendeutschen würden sich weiterhin auf die deutsch-tschechische Erklärung stützen: „Darin wird zwischen der Ursache und den Folgen unterschieden. Denn es war das Nazi-Deutschland, das zur

Zerschlagung der Tschechoslowakei beigetragen hat. Die Tschechen mussten als erste aus den Grenzgebieten ins Inland fliehen. Die Nationalsozialisten haben dann verdienstermaßen den Krieg verloren, und Deutschland wurde dafür stark bestraft.“ (RP 21.5.2016)

Tschechen leiden immer mehr an chronischen Krankheiten

Die Tschechen leiden immer mehr an chronischen Krankheiten. Den größten Anstieg gibt es bei Patienten mit dem Diabetes und mit Herz- und Gefäßerkrankungen. Dies ergibt sich aus langzeitigen Gesundheitsstatistiken. Bei 80 Prozent der Patienten könnte es überhaupt keine Probleme geben, wenn sie sich nach Regeln für gesunde Lebensweise richten würden, mahnen die Ärzte. Die Experten kamen in dieser Woche beim 8. internationalen Kongress Prague International Health Summit in Prag zusammen. „Die Zahl der Fettleibigen steigt, die Zahl der Raucher sinkt nicht. Die Risikofaktoren sind hierzulande häufiger präsent als im Ausland“, sagte der Arzt Pavel Hroboň bei diesem Anlass gegenüber dem Tschechischen Rundfunk. (RP 22.5.2016)

Ein Drittel der Software in Tschechien ist illegal

Ein Drittel der Software, die in Tschechien genutzt wird, ist illegal. Dies geht aus dem neuesten Bericht des Verbandes der Software-Hersteller BSA hervor. Demnach sank im vergangenen Jahr der Anteil nicht lizenzierter Software hierzulande um einen Prozentpunkt auf 33 Prozent. Der Wert dieser illegalen Computer-Programme beläuft sich gemäß den Schätzungen des Verbandes auf 3,6 Milliarden Kronen (133 Millionen Euro).

In Deutschland und in Österreich liegt der Anteil illegaler Software bei 22 beziehungsweise 21 Prozent, in Polen aber beispielsweise bei fast der Hälfte der genutzten Programme (48 Prozent). (RP 25.5.2016)

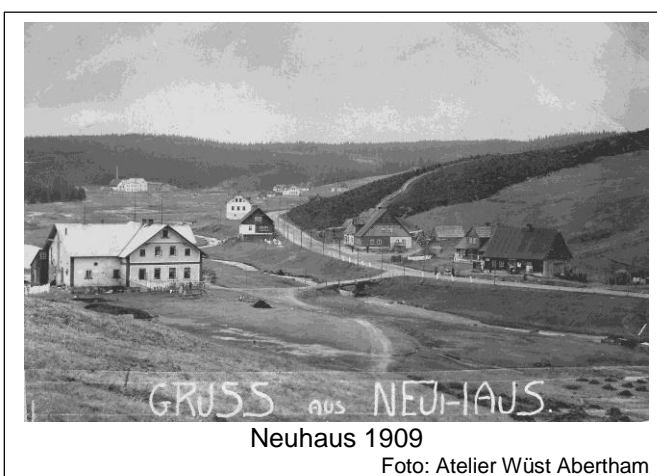
Erzgebirgische Kurzinformationen in Wort und Bild

Neuhaus lebt weiter in uns und durch uns

von Renate Richter

Mein Großvater stammt aus Neuhaus. Leider habe ich ihn nie kennenlernen dürfen, da er bereits mit 34 Jahren an Lungenentzündung starb. Da meine Großmutter keine Verbindung zur Familie Opas aufrechterhielt, lagen die Wurzeln dieser Familienlinie für uns im Dunkel. Vor einigen Jahren begann ich, genealogische Aufzeichnungen zu meiner Familie anzulegen. Dabei stieß ich glücklicherweise mit meinen Recherchen auf Herrn Möckel und den Grenzgänger sowie seiner Broschüre über Neuhaus. Und ich muss sagen, das Thema fesselte mich. Über den „Grenzgänger“ fand ich u.a. auch einen eigenen Familienzweig, von dessen Existenz ich gar nichts wusste.

Über www.portafortium.eu hatte ich Zugang zu den Kirchenbüchern. Sie wurden von mir indexiert. Dabei ergaben sich viele Erkenntnisse – die wichtigste Erkenntnis war, dass eigentlich durch Heirat in Neuhaus jeder mit jedem verwandt war, es also eine große Familie



Neuhaus 1909

Foto: Atelier Wüst Abertham

existierte und im Grunde durch Nachkommen auch heute noch existiert.

Natürlich war schon die Arbeit mit den Kirchenbüchern sehr aufschlussreich, um sich ein Bild vom Leben in Neuhaus zu machen. So erscheinen bis ca. 1837 nur die Häuser bis Nr. 62 – also muss in der zweiten Hälfte des

19. Jahrhunderts eine Bautätigkeit vorgeherrscht haben. In Bezug auf Kindersegen kann man z.B. sagen, dass von 1784 bis 1824 523 Kinder geboren wurden, davon 260 Knaben und 263 Mädchen. Aber gleichzeitig starben im gleichen Zeitraum 371 Personen. Erschreckend für mich waren die Zahlen bei den Kindern. So weist die Kindersterblichkeit bei Säuglingen, also im 1. Lebensjahr mehr als 30 % auf. Bis zum 10. Lebensjahr starb rund die Hälfte aller geborenen Kinder. Diese Auswertung ließe sich noch weiter fortsetzen bis hin zu den Todesursachen. Diese belegen Jahre mit erhöhter „Auszehrung“ – also Unterernährung oder einseitiger Ernährung, bis hin zu Fällen, wo direkt „verhungern“ als Todesursache genannt wird. Also das Leben war nicht die Idylle, die manche vielleicht sehen, sondern es war hart und es war sicher ein täglicher Kampf. Ähnliche Erkenntnisse ergeben sich aus dem Stand der Personen. Häusler und Klöppler oder Häusler und Tagelöhner – dies sagt ja nichts Anderes aus, dass allein durch landwirtschaftliche Tätigkeit keiner sich und seine Familie ernähren konnte, sondern man auf Nebenverdienste angewiesen war. Die Erläuterungen zu den Aussagen der Kirchenbücher könnten hier weitergeführt werden. Aber das ist nicht das

Anliegen, mit dem ich mich heute an alle wenden möchte.

Trotz aller Widrigkeiten war Neuhaus die Heimat unserer Vorfahren und hat sicher über Jahrhunderte ihnen das Gefühl der Zusammengehörigkeit und Geborgenheit auch gegeben. Und dieser Gesamtheit möchte ich nachspüren.

Gegenwärtig befinde ich mich mitten in der Arbeit für ein Ortsfamilienbuch von Neuhaus. Allerdings möchte ich nicht nur die genealogischen Daten aufzeigen. Viel wichtiger ist für mich, das Leben von Neuhaus aufzuspüren und aufzuzeigen – bis hin zu den Nachfahren heute. Es soll neben den genealogischen Daten eine Art Brücke vom Ende des 18. Jahrhunderts bis zur Gegenwart aufgezeigt werden, denn die verwandtschaftlichen Bande enden doch nicht mit der Vertreibung 1946.

Daher möchte ich alle Nachfahren der „Neuhausener“ bitten, falls vorhanden, Zeugnisse des damaligen Lebens sowie Familiengeschichten bis in die Gegenwart mir zugänglich zu machen. Alles sind Puzzlesteine für ein Gesamtbild der „Großfamilie Neuhaus“.

Sie können mich über Kloeppelei@aol.com erreichen. Ich wäre Ihnen im Interesse unserer gemeinsamen Geschichte sehr dankbar für jeden Hinweis.

Termine und Veranstaltungen

Einladung zu einer Gedenkveranstaltung nach Bad Brambach

Zur Erinnerung an die Ankunft des 1. Transports am 10.06.1946 aus der Tschechoslowakei über das Grenzdurchgangslager Radiumbad Brambach in die sowjetische Besatzungszone wird am 10.06.2016 um 14:00 Uhr am Bahnhof eine Gedenkveranstaltung abgehalten, in deren Verlauf auch eine Erinnerungstafel an dieses Ereignis enthüllt wird.

Im Rahmen der „ordnungsgemäßen und humanen“ Vertreibung der Deutschen aus der Tschechoslowakei, entsprechend dem Potsdamer Abkommen vom 02.08.1945, wurden über das am Bahnhof Brambach eingerichtete Grenzdurchgangslager zwischen dem 10.06.1946 und dem 15.10.1946 mit 251 Transporten 305 547 Deutsche aus ihrer Heimat in die sowjetische Besatzungszone, in die Länder Thüringen und Sachsen-Anhalt vertrieben.

Programm: Liedvortrag mit Akkordeon Josef Jobst, Bad Brambach
Begrüßung Helmut Wolfram, Bürgermeister von Bad Brambach
Dr.-Ing. Herbert Gall, Vorsitzender Bund der Vertriebenen, Kreisverband Vogtland e. V.,
Ansprache Dr. Tassilo Lenk, Landrat a. D. Vogtlandkreis Enthüllung der Gedenktafel
Liedvortrag mit Akkordeon Josef Jobst, Bad Brambach

Einweihung der Maria-Hilf-Kapelle in Krajková (Gossengrün) am 25. Juni

Die Gemeinde Krajková (Gossengrün) hat mit Unterstützung der Sudetendeutschen Stiftung, der Heilinger Stiftung und Frau Irmgard Knobloch die Maria-Hilf-Kapelle im Ortsteil Libnov (Liebenau) renoviert. Die Einweihung der Kapelle wird am **25. Juni 2016** stattfinden. Folgendes Programm ist vorgesehen:

12:30 Uhr	Abfahrt des Busses für die Teilnehmer vom Gebäude des Gemeindeamtes Richtung Libnov/Liebenau, weiter Umzug zur Kapelle.
13:00 Uhr	Kurzes Einführungswort des Bürgermeisters und des Hauptsponsors, Feierliche Einweihung der Kapelle vom Pfarrer, Auftritt des Sängerkhore Cubitus
13:50 Uhr	Abfahrt des Busses aus Libnov nach Krajková
14:00 Uhr	Krajková – Karl IV. Platz – Einweihung der restaurierten Mariensäule und des restaurierten Barockstil-Brunnens.
15:00 Uhr	Eröffnung des St.-Peter-Paul-Festes vor dem Gemeindeamt in Krajková.

Der Initiator der Restaurierung und Spendensammler Ministerialdirigent a.D. Reinhold Erlbeck, ehemals Gossengrün, teilte weiter mit, dass die Gemeinde mit Unterstützung der Sudetendeutschen Stiftung und des Heimatverbandes



der Falkenauer das Grabmal des 1944 infolge seiner Gestapohaft verstorbenen langjährigen Pfarrers von Gossengrün, Dechant Nikolaus Adler in würdiger Form restaurieren wird.

4. LIEDERFEST an der Anton - Günther - Ruh in Vejprty/Weipert

Am Samstag, dem 09. Juli 2016 findet ab 11 Uhr das 4. Liederfest im einstigen Ortsteil Grund in Vejprty/Weipert statt. Beginn ist 11.00 Uhr.

Es erwartet Sie ein erzgebirgisches Liederfest mit Überraschungen durch eine Vielzahl von Künstlern aus der Region. Es wird eine musikalische Reise durch das Erzgebirge, beiderseits des Grenzgrabens. In diesem Rahmen wird des Wardiskreuzes nach erfolgter Restaurierung wieder geweiht und es gibt Historisches mit Karten und Stempel. Seien sie gespannt, was sich dahinter verbirgt ...

Die Bewirtung vor Ort erfolgt ganztägig und gegen 19.00 Uhr klingt das Fest gemütlich aus.

Über Ihren Besuch freut sich der Verein Denkmalpflege Weipert e.V.



Termine im Überblick

Ort	Datum	Informationen
Stříbrná/Silberbach	04.06.2016	10 Uhr Kirchweihfest
Nejdek/Neudek	04.06.2016	19 Uhr Deutsch – tschechisches Gemeinschaftskonzert Augsburg – Nejdek im Kinosaal Nejdek (GG 53 S. 10)
Boží Dar/Gottesgab	05.06.2016	10:30 Uhr Anton-Günther-Liedersingen anlässlich des 140. Geburtstages in der Kirche St. Anna
Bad Brambach	10.06.2016	14 Uhr Gedenkveranstaltung am Bahnhof zur 1. Ankunft eines Vertriebenenzuges aus der Tschechoslowakei (GG 54, S. 14)
Kirchen in Tschechien	10.06.2016	Nacht der offenen Kirchen – auf https://www.nockostelu.cz gibt es Informationen über die teilnehmenden Kirchen und deren Programme
Abertamy/Abertham	11. und 12. Juni 2016	Aberthamer Fest
Abertamy/Abertham	11.06.2016	13 bis 17 Uhr „Lebendiges Handschuhmachermuseum“ mit Vorführungen
Reitzenhain	11.06.2016	17 Uhr im Bahnhof Reitzenhain Lichtbildervortrag über Böhmisches Reitzenhain
Reitzenhain/Böhmisches Reitzenhain	12.06.2016	09 Uhr am alten Grenzübergang zur Führung durch den verschwundenen Ort Böhmisches Reitzenhain
Abertamy/Abertham	12.06.2016	13 bis 17 Uhr „Lebendiges Handschuhmachermuseum“ mit Vorführungen
Nové Hamry/Neuhammer	18.06.2016	10 bis 17 Uhr Treffen der einstigen Bewohner von Hirschenstand im Hotel Seifert
Bockau Auer Weg 13	23.06.2016	Magister George Körner Gesellschaft 19 Uhr Vortrag von Jochen Härtwig „ČSSR – Blick in die jüngere Geschichte unserer Nachbarn anhand zweier neuer Biographien“
Krajková/Gossengrün	25.06.2016	ab 12:30 Uhr Einweihung der Maria-Hilf-Kapelle (GG 54, S. 14 f.)
Abertamy/Abertham	25.06.2016	13 bis 17 Uhr Handschuhmachermuseum geöffnet

Rudné und Vysoká Pec/ Trinksaifen u. Hochofen	02. und 03.07.2016	Beerbreifest – 19. Heimattreffen (GG 52, S. 19)
Květnov/Quinau	03.07.2016	14 Uhr Wallfahrtsgottesdienst (GG 53, S. 10)
Rotava/Rothau	03.07.2016	16 Uhr Festmesse St. Peter und Paul
Bockau Auer Weg 13	07.07.2016	Magister George Körner Gesellschaft 19 Uhr Vortrag von Anton Günther Lehmann „Aus dem Leben meines Großvaters Anton Günther“
Vejprty/Weipert	09.07.2016	ab 11 Uhr 4. Liederfest an der Anton-Günther-Ruh (GG 54, S. 15)
Deutschneudorf	09.07.2016	ca. 13 Uhr Gedenkveranstaltung anlässlich des Todesmarsches von Komotau nach Maltzheuern vom 9.7.1945 am Denkmal beim Grenzübergang
Abertamy/Abertham	09.07.2016	13 bis 17 Uhr Handschuhmachermuseum geöffnet
Květnov/Quinau	10.07.2016	14 Uhr Wallfahrtsgottesdienst (GG 53, S. 10)
Květnov/Quinau	17.07.2016	14 Uhr Wallfahrtsgottesdienst (GG 53, S. 10)
Abertamy/Abertham	23.07.2016	13 bis 17 Uhr „Lebendiges Handschuhmachermuseum“ mit Vorführungen
Sněžná/Schönau	24.07.2016	10:30 Uhr Fest St. Jakobi
Liboc/Frankenhammer	31.07.2016	11 Uhr Kirchweihfest
Abertamy/Abertham	06.08.2016	13 bis 17 Uhr Handschuhmachermuseum geöffnet
Rund um Carlsfeld	14.08.2016	10 bis 17 Uhr 6. Erzgebirgische Liedertour
Bublava/Schwaderbach	20.08.2016	10:30 Uhr Fest Maria Himmelfahrt
Abertamy/Abertham	20.08.2016	13 bis 17 Uhr „Lebendiges Handschuhmachermuseum“ mit Vorführungen
Přebuž/Frühbuß	27.08.2016	14 Uhr Frühbußer Kerwa / Fest St. Bartholomäus
Abertamy/Abertham	03.09.2016	13 bis 17 Uhr Handschuhmachermuseum geöffnet
Kostelní/Kirchberg	04.09.2016	11 Uhr Aegidifest
Abertamy/Abertham	17.09.2016	13 bis 17 Uhr „Lebendiges Handschuhmachermuseum“ mit Vorführungen
Ryžovna/Seifen	24.09.2016	10. Wenzeltreffen ab etwa 10:30 Uhr
Abertamy/Abertham	08.10.2016	13 bis 17 Uhr Handschuhmachermuseum geöffnet
Abertamy/Abertham	22.10.2016	13 bis 17 Uhr „Lebendiges Handschuhmachermuseum“ mit Vorführungen
Abertamy/Abertham	05.11.2016	13 bis 17 Uhr Handschuhmachermuseum geöffnet
Abertamy/Abertham	19.11.2016	13 bis 17 Uhr „Lebendiges Handschuhmachermuseum“ mit Vorführungen
Abertamy/Abertham	03.12.2016	13 bis 17 Uhr Handschuhmachermuseum geöffnet
Abertamy/Abertham	17.12.2016	13 bis 17 Uhr „Lebendiges Handschuhmachermuseum“ mit Vorführungen

Böhmische Geschichte im Internet

https://www.google.com/maps/d/viewer?hl=en_US&mid=1Nv7dugZxH5hTG6eMpG39qz5rXoQ

Auf dieser Seite befinden sich Eintragungen über verschwundene Orte, Siedlungen und Einsiedeleien auf dem heutigen tschechischen Staatsgebiet. Klickt man auf den Pfeil, wird sowohl der tschechische, wie auch der deutsche Name angezeigt.

Hier findet man einige digitalisierte Bücher über das Erzgebirge. Unter anderem auch den „Erzgebirgs-Kammwegführer“ das Buch über den Historischen Kammweg von Josef Brechensbauer und Ing. E. A. Prasse. Weitere Bücher gibt es unter <http://www.gutenberg.org>, wobei man hier die Suchfunktion nutzen kann.

Mundartbeiträge, Erzählungen, historische Berichte

Es Äberthåmer Fest uhgefåhr em Gåhr 1910

von Pepp Grimm †

Also Kenner, mir wolln heit wieder amol unner Bilderbuch vo dr Hamit aufschloogn on a weng drenna blättern. Denn må kemmt emmer wieder of neia Seitn, die må noch neet åhgesah ham.

Heit mecht ich a weng drzehln vo da Fester en dr Hamit, denn wie ihr noch wisst, wenn dr Mai komma is, wårn en da kommendn Wochn en da meistn Ortschåftn da Kergnfester. Do wår es Neihammerer, es Bannicher, es Trinksaifner, es Äberthåmer, es Lichtnsteadner, s Guutsgeber, s Plättner on su wetter. On jeds Fest wår werklich dr hechsta Feiertooch en dr gånzn Gemaa on für da Arzgebarchsleit. Denn ihr müsst bedenkn, deß früher racht nuutich zugånga is. On be vill Leitn wårn dr anzicha Ausgang en gånzn Gåhr, wu sa amol a bißl unter da Leit komma sei, a bißl wos gesah ham, on es Vergniegn übern Gårtnzaun mitgemåcht ham, weil ihr Biefdaschl neet mitgedåh hoot. Für eich åltern Leit sells a Erinnerung sei, on für da Junga, no jå, die warn über männichs a weng spöttisch lachln. Aber des schådt nischt, wenn ses aa wissen, wie årmsahlich on bescheidn onnera Åltn gelabt ham on wie dånkbår sie für jeder klan Freid wårn.

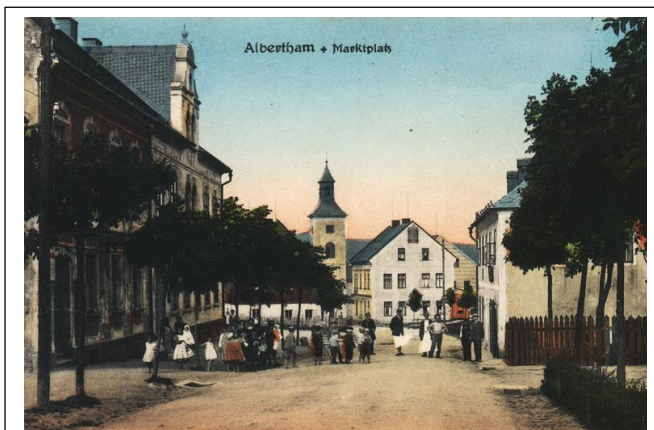
Es Fest hoot eigntlich en tiefn religiösn Sinn ghått. Ån dan Tooch sei ålla Ågehöringa aus dr Náchbårschåft on aus dr Fremd zåmmkomma, on wie salt n a mol wår do da Familie amol werklich besåmm. Må is en dr Kerch gånge, hoot a weng dan Tooch gefeiert of seiner bescheidena Årt. On noch lång hoot må dernooch drvåh drzehlt.

Wenn ich no etza vom Äberthåmer Fest drzehl, su darft ihr åndern neet beleidicht sei. Des hoo ich am öftsten derlabt on waß Bescheid doo drüber. On schließlich wår doch aa Fest wie's åndera, obs no en Bannicher oder en Neihammer wår, Fest blebt Fest. Also a bår Wochn vorhar hoot må sich schu drauf gefråht. Fei aa da Åltn, on hoot jedn Obnd a Vaterunser gebatt, des fei jå neet renga sollt. Äberthåm hoot jå nar aa Fest ghått, on do wollt må jå neet mit'm Winterrock on mit'm Regnscherm ausrockn. Jedn Kreizer hoot må sich zammgespårt, deß må sich wos kaafn kunnt on deß die årma Kramer a Geschäft måchn on en nächstn Gåhr wieder komma. Da Weiber ham gewåschn on geputzt, Vorhangla, Tischdeckn on Wåndschuner wårn bocksteif vo dr Stärk on am liebsten håttn se aa da Feierest noch ausgewåschn, nar deß alles blitzsauber wår, denn es kemmt jå da Maam on dr Vetter on da Boot, on en dr grußn Mååd ihr Freier.

Wenn sa no mit ållm fertich wårn, hoot må da Wånn neigedroogn on hoot sich salber noch gründlich ohgewåschn, da Fußzehnegl ordnlich ohgeschniedn on en da klan Maad seina Håår mit Zucherwåsser gewåschn, dass sa Kreisala kriegn.

Hefnzeich is gebäckn wurn on da Beckn sei vo dr villichn Beckerei nar noch remgeschwaamlt. Sauerkraut on Schweinefleisch hoot må hamgetroogn on aa a bår Lawerwerscht, denn zem Fest muß wos aufgieh! En Miedwoch is dr Weinert mit seiner Schaukl komma on en Donnerschtich da Ludmilla mit dr Tåanzmaschie on da Gonga håttn vollauf za duh, deß sa jedn Woogn ve dr Haad ohuln kunnten. En Freidich ham sa da Ståndbratter aus'm Feierwehrheisl rausgedåh on mit'm Ståndaufbaua is ågefånga wurn. Des wår a Geklopp on a Gekesch on en jedn hoots schu gezwooslt vor lauter Aufreching. En Sonnåbnd sei schu da erscht Kramer komma, on dr Mårkmaster, wos domols dr Borchert Kammill oder später dr Pfab Wenzl wår, die håttn ålla Hånd voll za duh, nar jedn a schies Platzl åhweissn.

Si us dr Sonnobnd rån komma on es Labn is luus gånge. Be dr Krackl-Eck wår schu es Worschtiedl geståndn mit seina Pfaarknåcker. „Heiße, Heiße, ein paar Heiße ...“. Ben Wolf haußn wårn da Huunich Månna, die hån en aaner Tour of dan grußn weißn Hunichbåtzn neigebaggt. „Lecker, lecker Honig, ein Kreizer, lecker, lecker, lecker ...“.



Abertham mit Marktplatz

Ons Kennern is schu es Wåsser em Maul zammgeloffn, aber tåpfer hamm må onnern Abadiet verdrückt on wårn zefriedn mit'n Åhsah. Derweila ham hintern Preiß-Heisl, wu speter da Krånknkassa geståndn wår, da Leierkastn schu fest gedudlt. Da Schaukelbossn håttn bloa Såmmetåhziech åh mit gelber Scherbn on da Schaukel is neet huuch soot gånge. Emmer wieder sei sa åohbebramst wurn, da Karbidlåmpn hån gezischt on of dr Tanzmaschie ham da Gonga geschubn, gånz dracket sei sa vo daaner Arbed wurn. Aber des hoot na nischt ausgemåcht, nar deß sa amol emasist mitfåhrn kunntn. De gunga Karl hån ihr Kråft of'n Herkules gemassn on ham of dan Deng hiegedroschn, deß må gedåcht hoot, es fährt uum naus. On war a bår Traffer ghått hoot, hoot a Blieml någesteckt kriecht. Su is dr Truwl bis ze Obnd

ema Zahna gânga. Dänn is still wurn, da Leit sei ham on alles hoot sich schu of'n nächstn Morgn gefreit.

En Sonntich frieh emma Fenfa sei schu da ändern Kramer vollends komma. E Geklopp on a Geplärr is luusgânga, mit da Hammer sei sa of anänder luus weng ren schien Platzl oder weng a bâr Braatla. Sie wâr fei noochar aa geleich wieder gut, die Leit sei hålt neet andersch.

Vor Zahna sei da Veteraana mit der Muusich gebratlt komma on alla Verein ham da Geistlichkeit ohgehult, vornwag da Polizei en seiner Paradeuniform mit Helm on Sabl.

De Kerch hoot zwaa Stundn gedauert. Kaa Plätz wâr meh frei. A fremder Geistlicher hoot gepredicht on off'n Chur hârn sa a schiena Festmass gesunga. Wie da Kerch aus wâr, giengs wieder mit Tschingtara rauf ze dr Pfârrei.

Derweil ham sich da Leit schu a weng en da Stand emgesaah, wos zâmm doo is. Derham wâr derweil es Assn fertich, on wie's nei wâr, is Gung on Âlt wieder ausgeruckt. Da Boot on dr Vetter ham an geschwind noch a bâr Festkreiser nâhgesteckt on mâ hoot sich wie dr Ferscht Poopl gefiehl. Wissersch noch, wie's wâr, be dr Kerch wâr da Deisinger Schuster gestândn, vor dr Kerch da Kâtnara mit ihrer ruutn Noos ben saura Gârkn-Fâss. Ben Loi haußn wâr dr Kattl Norbert mit sein Werschtlstand. Be dr Sonn nieber da Tepp on es Gescherr. Dänn sei da Schmiedwârntstand komma. De Krocka vo Lichtnstood mit Vorhäng, dr Mieder vo Kupperbarch mit Hiet on Mitzn. Dr Humann Basil mit Eiszeich on nocher a gânza Reih Zuckerlastand. Dr Staab hoot sich of dan klabbetn Zeich geleeht, da Fliegn ham sich a Guuts gedâh. Buurniss ham sa âls „echt gebrannte Mandln“ verkaaft. Luftballon sei aufgestiegn, Kennertrompetla on Quietscher hoot mâ geheert on vo alla Seitn hoots geplerrt: „Billig, billig, billig, daher Leutln, daher Leutln, schöne Vorhänge, Patent, Patent, Strümpfe, Weiber, Strümpfw, Schokolade, Vanill für die ganze Familie“. Kenner, Kenner wâr des a Labn. A Gedrâng wâr, da Hieneraagn hârn sa anänder waggessâbtt.

On nar a suu fortgeschubn is mâ wurn. Da Leierkastn sei gânga, da Stickla sei emmer kerzer wurn, weil a setter Âdrâng wâr. Of dr Tânzmaschie wâr aa es Resl gesatzn on ihr Naaz hoot 'ra be jedn Vorbeifâhrn zugewachlt. Wie ar âber gesah hoot, deß sa kaasweiß ward on a spitzicha Noos kriecht, hoot ar goodâh gebeekt: „Aufhâlt, aufhâlt, mei Âlta peit, mei Sechserla retour“, ar hoot nämlich en Sproochfahler ghâtt. Dernooch sei sa mitanänder waggeschwaamelt.

Mei tausends Âberthâm

von Pepp Grimm † (Huldigung an sein geliebtes Abertham)

Ich bie e Kind vo Âberthâm,
des hört ihr ân meiner Sprooch.
Dort wu sa en lînga Winter hâm,
vill frische Luft mei Toocho.

Da Barch, en Wâld, die kunnt' ich lieb, n,
mei Hamit wâr mei Stolz.
A Arzgebarcher bie ich geblieb, n,
suu zâh on hårt wie Holz.

A Zergus wâr aa doo on dr Ausschreier hoot en ren Schâlltrichter neigebekt: „Hereinspaziert, hereinspaziert, soeben beginnt neie Vorstellung, die Dame ohne Unterleib nur einmal auf die Welt. Tschulli, das dressierte Schwein auf hohe Seil. Daher, daher, Ringkampf mit die stärkste Mann auf die Welt, nur noch heite. Hereinspaziert, Kinder und Hunde zahlen die halbe Preise“.

Da Wertsheiser wâr voll, da Harmoniespiller on da Komiker ham sei Bier ausgeschwitzt on en Hahn-Sââl wâr be daaner Hitz aa noch Festtânz. Da Raachschwoodn sei zen Fanster raus gezuugn on überall wâr a Labn on a Trubl, es wâr jâ es Fest.

En Mândich wâr dr Mârk on doo is erscht es Kaafn richtich luus gânga. Da Kramer ham ihra Guschn frisch geschmiert ghâtt on die sei gânga wie da Draackschleider.

A bâr Pantoffl, a Huus, a Kopptichl, a Vorhäng, a Klaad, a Kâffeetipp, a Blumawaas on suu âllerhând is kaaft wurn. Es wâr jâ suu billich. Da Bossn ham seiner Gumpfer an Gârmârk kaaft, des wâr a klaans Geschenk, des wâr a Brauch. Jeds hoot geschleppt on es Briefdaschl is drbei leer wurn. Zen Eibâckn hoot mâ noch mânnichs Breckl billich drwischt.

Dänn hoot sich dr Storm geleeht. Ruhich is wurn, wie en Âschermiedwoch.

Da Stand wâr leer, Pâpier on Holzwooll wâr nar noch remgelaagn on da Gongha ham under da Standbratter nooch Kreizer gesucht on mit Wehmut hoot mâ die fremdn Leit wieder ohzieh saah on a Gâhr lîng wâr wieder Ruh.

Suu Kenner, des wâr es Âbertâmer Fest on suu âhnlich wâr alla ändern Faste en da Arzgebarchsortschâftn. Es wâr a Auflabn für die aafâchn âhspruchsloosn Leit, die es gânza Gâhr mit dr Nuut on Sorgen ze duu hått.

On des alles klingt wie a Spillduus aus dr âltn Zeit: „Lang, lang ist's her, lang ist's her“.

Mein Vater Pepp Grimm hat diese Geschichte etwa im Jahr 1955 als Hörspiel auf Tonband gesprochen und mit Begleitgeräuschen versehen. Auf dem Sudetendeutschen Tag 2015 in Augsburg habe ich die Geschichte bei der Präsentation verschiedener sudetendeutscher Dialekte vorgetragen. Zuvor musste ich sie erst in Lautschrift abschreiben. Ich kann zwar von meinen Eltern her noch original Arzgebarchisch sprechen, aber authentischer klingt natürlich das Original meines Vaters, das ich auf Wunsch auf CD kopieren kann.

Josef Grimm

Wâr kârg da Gegnd on ârm da Leit,
hoot dr Buudn aa gegeizt,
suu hått's doch aa sei gute Seit',
gânz wunnervolla Reiz.

En Sommer wâr dr Wâld mei Freid,
's Beer- on Schwâmmagieh,
dr Winter wâr a gruûza Zeit,
's Schneeschuhfâhrn wâr schie.

De Landwertschäft hoot nischt getroogn,
jâ, des gestieh ich ei,
doch weil Gebarchler garn sich ploogn,
gâb's Ardepl on soot Hei.

Ân Obst hått mr da Vuuglbeer,
die tut an es Maul zsâmmzieh,
doch gabn sa en gutn Moognlikör,
kenna naabn dr Zitron bestieh.

En Sunntich is mr garn wu hie,
meist of'n Pleßbarch nauf.
Es Bier wâr gut, da Aussicht schie,
des wiecht dan Waach schu auf.

Of'n Fest hoot mr schu lãng gelauert,
des wâr a „heilicha Zeit“.
Drfür hoot's aa drei Toooh gedauert,
zer Freid für ålla Leit.

Do ham da Weiber gebäckn, gekocht,
åcht Toooh vorhar geputzt,
da Kramer ham Rebbåch gemåcht,
da Schaukelleit geschwitzt.

Jâ, unnera Leit ham „Labn looßn“,
on salber garn gelabt,
wårn en dr Nuut nie verdrossn,
ham ihr'n Humor stets ghått.

's Glück wâr unner Industrie,
da Handschichmåcherei.
Schårf is doo gãnga, spät on früh,
a Wohlstand stellt' sich ei.

Drem, nammt's neet übl, wenn ich sooch:
„Mei tausends Åberthåm !
Ich schwör's of's Neia jedn Toooh,
garn wâr ich dort drham !

Doch etza kemmt leider noch a zweiter Taal,
mei Freid fånd a End, on gånz radikal,
Weil's Schicksal des ålles neet kunnt drsah,
sei Tschechn kumma on ham ons nausgehah ...
Mei Fåhrkårt hoot grood bis Schwobn gereicht,
die ham fei kaa gruûa Freid gezeichnet.
Hålt mit dr Sprooch, do kumma mir neet racht zsåmm,
die redn a weng åndersch wie en Åberthåm.
On zen Lerna, do is mir'sch schu ze spät,
drem red ich a suu, wie mir dr Schnåbl stieht.

Nu lab ich hålt doo on bie aa zefriedn,
wie mir's es Schicksal hoot beschiedn.
Ich such nemmer nooch ren Stern, dar blinkt,
ich wårt nâr drauf, bis mir der Hergott winkt.
Dånn traat ich doo oh on mald mich dort ubn,
doo is mir a Platzl schu aufgehubn.
Da letzte Hamit, die is nochert echt,
die mir, waß Gott, kaa Mensch meh wagträcht.

Nachwort von Josef Grimm (Sohn von Pepp Grimm): Die Verhältnisse haben sich nun umgekehrt. Was nach der Vertreibung für uns ein fremdes Land war, ist uns Heimat geworden. Die ehemalige Heimat im Erzgebirge ist uns fremd geworden. Das zunächst fremde Schwäbisch ist auch unser Dialekt geworden, und immer weniger sprechen und verstehen Argebarchisch.

Sagen von der Eger

aus: Sagen und geschichtliche Erzählungen aus dem westlichen Erzgebirge für die Jugend von Hermann Brandl

Der verwunschene Markgraf.

(nach A. Pr. Schmitt, 1864)

Im grauen Altertume herrschte über Elbogen ein gar harter Mann, der Markgraf von Voburg, der seine Diener und Untertanen mit schweren Frondienste bedrückte. Konnte einer dem Willen des strengen Herrn nicht nachkommen, wurde er sicherlich in den Turm geworfen und jämmerlich gezüchtigt.

Ober dem hohen Tore der Burg ließ er eine Glocke befestigen, welche zur harten Arbeit rief. Anfangs ertönte sie wohl selten, später aber immer häufiger; denn der Markgraf wurde immer härteren Sinnes und das Mitleiden schien gänzlich von ihm gewichen zu sein.

An einem Sonntagmorgen stand er unter dem Tore und beobachtete die in das nahe Gotteshaus wandernden Scharen.

Und es traf sich, daß eine arme Witwe ihm an diesem Tage eine Zahlung zu leisten hatte; sie besaß aber nichts als mehrere unmündige Waislein. Mit diesen erschien sie vor dem gestrengen Gebieter und bat ihn fußfällig um Nachsicht der Schuld. Sie flehte: „Habt Erbarmen mit mir! Der Nährer der Familie ist gestorben und meiner Hände Arbeit reicht kaum hin, mich und diese unschuldigen Waislein zu erhalten!“

Des Markgrafen Antlitz verfinsterte sich bei dieser Anrede wie der Himmel, der sich mit schweren Gewitterwolken umzog.

Zornesglut überzog sein Angesicht und seine Stimme donnerte auf sie herab: „Hinweg aus meinen Augen! Zahle, was du *schuld*ig bist, sonst laß ich dich in den Turm werfen!“

Da raffte sich das Weib empor und rief, während der Donner durch das Tal erdröhnte, dem Fühllosen zu: „Wehe dir, Vohburg! – In dieser Stunde noch sollst du in Stein verwandelt werden!“

Ein Schrei scholl durch die Lüfte – der Markgraf war verschwunden, und dort, wo er gestanden, lag ein Metallklumpen – der verschwundene Markgraf.

Anmerkung: Der „Markgraf“ oder verschwundene Burggraf ist ein Meteorstein „von der Größe wie ein halb Zentner Kreide, etwas flach, die Materie ist wie geschmolzenes Silber, Eisen und Glockenspeise, er ist von unbegreiflicher Schwere und mancher starke Bürger oder Bauer konnte ihn nicht aufheben; er wurde in Schmelzöfen probiert, kam jedoch immer unversehrt wieder aus dem Feuer. Zur Zeit des Schwedenkrieges warf man ihn, damit er nicht entwendet werde, in den tiefen Schloßbrunnen, aus dem er nach dem Ratsprotokolle vom 6. Okt. 1670 „durch Andreas Hofmann und Martin Roßmeisel mit schwerer Mühe zu Tage befördert wurde.“ Heute befindet sich der „Purckard“ im Hofmuseum in Wien.

Die Heilingszwerge. (nach Gebrüder Grimm)

I.

Am Fluß Eger zwischen dem Hof Wildenau und dem Schlosse Aicha ragen ungeheure große Felsen hervor, die man vor alters den Heiligenfelsen nannte. Am Fuß derselben erblickt man eine Höhle, inwendig gewölbt, auswendig aber nur durch eine kleine Öffnung, in die man, den Leib gebückt, kriechen muß, erkennbar. Diese Höhle wurde von kleinen Zwerglein bewohnt, über die zuletzt ein unbekannter alter Mann, des Names Heiling, als Fürst geherrscht haben soll. Einmal vorzeiten ging ein Weib aus dem Dorfe Taschwitz bürtig am Vorabend von Peter Pauli in den Forst und wollte Beeren suchen. Es wurde ihr Nacht, und sie sah neben diesem Felsen ein schönes Haus stehen. Sie trat hinein, und als sie die Tür öffnete, saß ein alter Mann an einem Tische, schrieb emsig und eifrig. Die Frau bat um Herberge und wurde willig angenommen. Außer dem alten Mann war aber kein lebendiges Wesen im ganzen Gemach, allein es rumorte heftig in allen Ecken, der Frau ward greulich und schauerlich, und sie fragte den Alten: „Wo bin ich denn eigentlich?“ Der Alte versetzte, daß er Heiling heiße, bald aber auch abreisen werde, „denn zwei Drittel meiner Zwerge sind schon fort und entflohen“. Diese sonderbare Antwort machte das Weib nur noch unruhiger, und sie wollte mehr fragen, allein er gebot ihr Stillschweigen und sagte nebenbei: „Wäret Ihr nicht gerade in dieser merkwürdigen Stunde gekommen, solltet Ihr nimmer Herberge gefunden haben.“ Die furchtsame Frau kroch demütig in einen Winkel und schlief sanft, und wie sie den Morgen mitten unter dem Felsstein erwachte, glaubte sie geträumt zu haben, denn nirgends war ein Gebäude zu sehen.

II.

Froh und zufrieden, daß ihr in der gefährlichen Gegend kein Leid widerfahren sei, eilte sie nach ihrem Dorfe zurück, es war alles so verändert und seltsam. Im Dorf waren die Häuser neu und anders aufgebaut, die Leute, die ihr begegneten, kannte sie nicht und wurde auch nicht von ihnen erkannt. Mit Mühe fand sie endlich die Hütte, wo sie sonst wohnte, und auch die war besser gebaut: nur dieselbe Eiche beschattete sie noch, welche einst ihr Großvater dahin gepflanzt hatte. Aber wie sie in die Stube treten wollte, ward sie von den unbekannten Bewohnern als eine Fremde von der Tür gewiesen und lief weinend und klagend im Dorfe umher. Die Leute hielten sie für wahnwitzig und führten sie vor die Obrigkeit, wo sie verhört und ihre Sache untersucht wurde; sieh da, es fand sich in den Gedenk- und Kirchenbüchern, daß grad vor hundert Jahren an eben diesem Tage eine Frau ihres Namens, welche nach dem Forst in die Beeren gegangen war. Es war also deutlich erwiesen, daß sie volle Hundert Jahre im Felsen geschlafen hatte und die Zeit über nicht älter geworden war. Sie lebte nun ihre übrigen Jahre ruhig und sorgenlos aus und wurde von der ganzen Gemeinde anständig verpflegt zum Lohn für die Zauberei, die sie hatte erdulden müssen.

Das Strakakrl. (nach A. Prokop Schmitt, 1864)

Eine Sehenswürdigkeit des Elbogner Schlosses war früher das Strakakrl, der Schrecken aller Kinder.

Das Strakakrl war eine kleine steinerne Figur mit langem Gewande, die im Schloßhofe stand, später lange Zeit hindurch mit abgebrochenem Kopfe hinter der Pfarrkirche lag, nun aber unwiederbringlich abhanden gekommen ist.

Das Strakakrl wandelte oft in der Stadt umher, und ließ sich irgendein unfolgsames Kind nicht kämmen, gleich war es da, fuhr ihm mit einer großen Bürste durch die Haare und gab ihm schließlich einen tüchtigen Klaps mit dem Buche, das es in der anderen Hand hielt.

Seitdem die kleinen Mädchen kurze Haare tragen, hört man die Mütter am Morgen selten rufen: „Komm schnell, Trudchen, laß dich kämmen, sonst kommt das Strakakrl!“

Die Zwergenauswanderung. (nach A. Pr. Schmitt, 1864)

I.

In der Nähe des Hansheiling ist ein einschichtiger Hof, der nach dem Besitzer der Wildenauer Hof genannt wird. Zu dem Wildenauer kam einst ein kleiner Mann und sprach: „Wildenauer, ich brauche morgen dein Gespann, du sollst uns auf deinem Wagen über die Eger führen, die jetzt recht seicht ist. Ich bin der Zwergenkönig und wandere mit meinem Volke aus; denn die Zeiten sind schwer, die Leute zählen schon das Brot in dem Ofen und die Knödel in dem Topf.“

Als Lohn für deine Mühe verspreche ich dir entweder eine Mütze voll Gold oder für jeden Zwerg einen Pfennig.“

Antwortete der Wildenauer: „Ich nehme lieber das Gold, an den Pfennigen müßte ich zu lange zählen.“

Somit war der Handel abgeschlossen.

II.

Am anderen Tage, zu früher Morgenstunde, erschien der Wildenauer mit seinem größten Leiterwagen auf der großen Hansheilings-Wiese und übersetzte das Zwergenvolk auf das linke Ufer der Eger.

Nachdem der Bauer neunundvierzigmal über den Fluß gefahren war, erschien der Zwergenkönig bei dem Fährmann und sprach: „Hier ist das wohlverdiente Gold und eine Wurzel zum besonderen Lohne. Die Wurzel grabe unter der Traufe deines Hauses ein, und solange sie nicht fault, wicht das Glück nicht von dem Hofe.“

Der Wildenauer dankte dem Zwergenkönig, der nun mit seinem Volke die längst beschlossene Wanderung in das Gebirge antrat.

Beim Hansheiling hat man seither nie mehr von den Zwergen etwas verspürt.

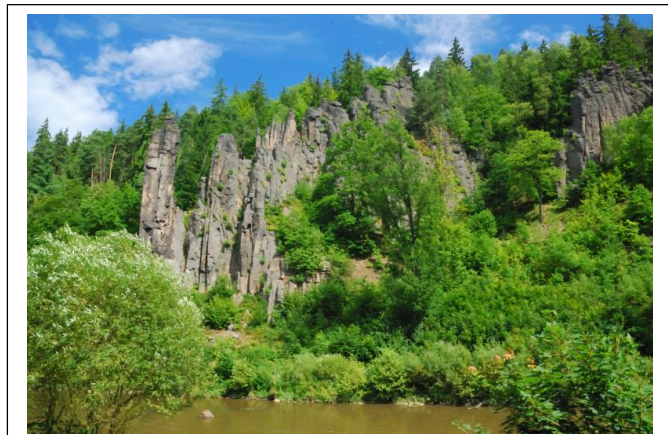
Die Hans-Heilings-Felsen bei Aich. (nach Grimm)

An der Eger, oberhalb des Dorfes Aich, ragen seltsame Felsen empor, die das Volk Hans-Heilings-Felsen nennt und wovon es heißt, vor alten Zeiten habe ein gewisser Mann, namens Hans Heiling, im Lande gelebt, der genug Geld und Gut besessen, aber sich jeden Freitag in sein Haus verschlossen und diesen Tag über unsichtbar geblieben sei.

Dieser Heiling stand mit dem Bösen im Bunde und floh, wo er ein Kreuz sah. Einst soll er sich in ein schönes Mädchen verliebt haben, das ihm auch anfangs zugesagt, hernach aber wieder verweigert worden war. Als diese mit ihrem Bräutigam und vielen Gästen Hochzeit hielt, erschien mittenachts zwölf Uhr Heiling

plötzlich unter ihnen und rief laut: „Teufel, ich lösche dir deine Dienstzeit, wenn du mir diese vernichtest!“ Der Teufel antwortete: „So bist du mein!“ und verwandelte alle Hochzeitsleute in Felsensteine.

Braut und Bräutigam stehen da, wie sich sich umarmen, die übrigen mit gefalteten Händen. Hans Heiling stürzte vom Felsen in die Eger hinab, die ihn zischend verschlang, und kein Auge hat ihn wieder gesehen. Noch jetzt zeigt man die Steinbilder, die Liebenden, den Brautvater und die Gäste, auch die Stelle, wo Heiling hinabstürzte.



Hans-Heiling-Felsen an der Eger

Die verwünschte Zwergenhochzeit.

(nach Grimm)

In Böhmen, nicht weit von Elbogen, liegt in einen rauhen aber schönen Tale, durch welches sich die Eger bis beinahe an Karlsbad in mancherlei Krümmungen durchwindet, die berühmte Zwergenhöhle. Die Bewohner der benachbarten Dörfer und Städte erzählen davon folgendes:

Dr Gespaaßvugl (Teil 4)

Ungewollter Volkshumor aus dem Erzgebirge in seiner Mundart.

Gehört und erzählt von Pepp Grimm.

Schlacht beluhnte Gefälllichkeit.

Dr älter Oberlehrer is immer gegn Omd aweng spåziern gānga. Amol sieh't'r, wie be dan Haus, wu ubnauf de Wehfrau (Hebamme) drinna wuhnt, a klaaner Gung hausn stieht, dar baamt sich auf, kah āber en Griff ze dr Nāchtgelook net drlānga.

Nu is dr Oberlehrer hie un hot gesoocht: „Wārt nar, Gungl ich half dir schu.“ Ar hot nu dreimol tüchtich ān daner Gelook gezuugn un hot gedācht, ar hot en Gefālln getah. Dr Gung āber hot gelācht un hot en Oberlehrer zugeruft: „Āber itza haaß't's fatzn, Herr Oberlehrer!“

De Wuhltāt.

Wenn a Mensch mit Blāhinga geploocht is, söll't'r en bestn drham bleibn. Āber amol gāng's net āndersch un de Lies muß mit'n Mittoochszug nooch Neidek fāhrn. Sie is en re Waggon ze sitzn kumma, wu zwischn de Bānk höhere Schaadwānd wārn un su wār sie gānz allaa en dan Ābteil. Wieder hot re dr Bauch weh getāh un drüm hot se aweng gefiedlt (massiert). Es hot geholfn un 's is wos nausgefāhrt, - de Lies hot vur sich hiegesoocht: „Des is e ornd'tliche Wuhltāt.“ Un noch zwamol is ihr'sch pāssiert, āls ofamol hinter en āndern Ābteil e Māā zu husten āhfāngt. De Lies dreht sich drschrocken ūm un

Diese Felsen wurden in alten Zeiten von kleinen Bergzwerge bewohnt, die im Stillen da ihr Wesen trieben. Sie taten niemandem etwas zuleid, vielmehr halfen sie ihren Nachbarn in Not und Trübsal. Lange Zeit wurden sie von einem gewaltigen Geisterbanner beherrscht, einmal aber, als sie eben eine Hochzeit feiern wollten und darum zu ihrer Kirche ausgezogen waren, geriet er in heftigen Zorn und verwandelte sie in Steine oder vielmehr, da sie unvertilgbare Geister waren, bannte er sie hinein. Die Reihe dieser Felsen heißt noch jetzt: Die verwünschte Zwergenhochzeit, und man sieht sie in verschiedenen Gestalten auf den Bergspitzen stehen.

Die Wichtlein.

(nach Grimm)

Die Wichtlein oder Bergmännlein erscheinen gewöhnlich wie die Zwerge, nur etwa drei Viertel Elle hoch. Sie haben die Gestalt eines alten Mannes mit einm langen Bart, sind bekleidet wie Bergleute mit einer weißen Hauptklappe am Hemd und einem Leder hinten, haben Laterne, Schlägel und Hammer.

Sie tun den Arbeitern kein Leid, denn wenn sie bisweilen auch mit Steinen werfen, so fügen sie ihnen doch selten Schaden zu, es sei denn, daß sie mit Spotten und Fluchen erzürnt und scheltig gemacht werden. Sie lassen sich vornehmlich in den Gängen sehen, welche Erz geben oder wo gute Hoffnung dazu ist. Daher erschrecken die Bergleute nicht vor ihnen, sondern halten es für eine gute Anzeige, wenn sie erscheinen und sind desto fröhlicher und fleißiger. Sie schweifen in den Gruben und Schächten herum und scheinen gar gewaltig zu arbeiten, aber in Wahrheit tun sie nichts, aber sie necken die Bergleute damit und machen sie irre. Bisweilen rufen die Wichtlein, wenn man hinkommt, ist neimand da.

guckt nūm: „Sei sie schu lāng do?“ freecht sa. Dr Māā nippt un gitt zur Āntwort: „Chā, seit dr erschn Wuhltāt.“

Nammt's net lecht!

Do neiling wār ich be meiner Mahm hutzn, die wār ben Tisch gesatzn, Hānd un Ārm hātt se dick verbundn un of dr Hānd en grußn Staa geleeht. „Wos soll denn des do bedeitn?“, frooch ich. Drauf soocht se: „Wāßt, mich hot a Fliech gestochen un do hoh ich grod en dr Zeiting gelaasn, deß a Fraa ūm dr Hānd kumma is, weil se of daaner Blutvergiftung kaa gruß' Gewicht geleeht hot.

's Versteck.

's wār a regnerischer Tooch un de zwa Gunga, 's dreigahriche Nazl un 's viergahriche Peppela kunntn net naus, un su haben se hālt en dr Stub aweng ‚versteckn‘ gespielt. Zuerscht hot sich 's Peppela untern Rāster (Sofa) versteckt un 's Nazl hot en de Handla geklātscht, wie's 'n endlich gefunden hot. Noochert is 's Nazl drānkumma un 's Peppela muß naus vor dr Tür. 's Nazl sucht a Weile rūm, find't āber kaa pāssend's Platzl. Do kimm't'n ofamol e guter Eifāll, - sei Grußmutter stieht grod ben Ufn un schned't Ārdāpl ei, - die hot ihr'n lānge

Boikitt! âh, hinten mit ren Schlietz – husch, - mâcht 's Nazl nunter un schreit, „Kummaaaa!“
's Peppela sucht lång rüm in dr Stub, endlich sieht's aus Kittlschlietz e Nasl rausguckn: „Ah, do bist du jâ!“
's Nazl kräppl't vür en soocht: „Mei Lieber, du häst mich noch lång net defundn, wenn hätt mei Wawa kann settn Stinkiten delooßn.“

Schlachter Trost.

Zwa Freind traffen einânder of dr Strooß, soocht dar aaner zen ândern; „Du, is wâhr, dei Fraa is krânk?“ – „Châ“, soocht dr ânderer, „die liecht schu verzah Tooch hârt un fest.“
„Drbârmst mich schu, - wos soocht denn dr Doktor?“ – „Ih, dar tröst' net gut. – Sie ward wieder.“

De verkehrte Huus

Dr Kajtoo is âlle Sunnting en Staadt nei en dr Mass gânga, weil'r schu ve Gugnd âh drâh gewöhnt wâr. Amol is s Nâchbârschmaadl, 's Annl mitgânga un ar hot's schü be dr Hând geführt. Wie de Kerch aus wâr, sei se wieder mitenânder hamgânga, âber wie se en Wâld neikumma sei, hot'r gesoocht: „Horch, Annl, gieh nar långsam zu, ich muß nar amol Huusn-ümwendn gieh, ich komm schu wieder nooch.“
Wie 's Annl drham en dr Stub neikumma is, hot's gelâcht un soocht: „Hoch nar amol Mutter, wos heit en Vetter Kajtoo pâssiert is! Dar hot sei Huus verkehrt âghatt un hot's erscht hamwärts weiskriecht. En Wâld hot'r se erscht ümgewend't.“

De Stââtsâhgestellten.

Wie 'sSteierâmt noch of dr Plâtt wâr, hot amol dr Seff a Vorlooding kriecht. Es wâr ne net fei dâbei, âber wos will mr mâchen, ar muß abn hiegieh. Verlaagn blett'r be dr Tür stieh un dreht sen Hut rüm un nüm.
Do soocht dr tschechischer Steuerbeâmt zu na: „Was wollen Sie?“ Dr Seff långt'n sei Vorlooding hie, dânn soocht dr Beâmt: „Aha! Sie halten einen Ziegenbock, was haben sie nix einbekennt. Missen sie zahlen Umsatzsteierr und Erwerbssteierr!“
Dr Seff kunnt's net verlaagn, weil's wâhr wâr. „Habben sie Geld schon mit?“
„Naa“, soocht dr Seff, „heit net.“ – „Wird beschlagnahmt ihre Ziegenbock bis haben sie bezahlt Steierr!“

Das Eisenwerk von Schindlwald (Šindelová)

*Text: Pavel Andrš auf Basis einer Ausarbeitung von Jiří Hruza, aus Krušnohorský Herzgebirge Luft Nr. 12/2015.
Übersetzung aus dem Tschechischen von Waltraud Baumgartl und Josef Grimm
Fotos: Neudeker Heimatmuseum, Augsburg*

Die Ruine eines Hochofens in Schindlwald ist heute der einzige Überrest des ehemaligen Eisenwerks. Hier waren früher über 500 Leute beschäftigt. Als das Eisenwerk in den Dreißigerjahren des letzten Jahrhunderts geschlossen wurde, war das für das Dorf und die Umgebung eine große wirtschaftliche Krise und eine Katastrophe.

Die erzgebirgische Eisenverarbeitung lag im Königreich Böhmen an zweiter Stelle hinter Podbrdsko in Mittelböhmen. In der Umgebung von Schindlwald befanden sich Hammerwerke zur Verarbeitung von Eisenerz. Waffen und Werkzeuge für die Bergleute

Dr Seff is nausgeschmaunkt un geteesch ham. Wie ar ân sen Haisl nâhkimmt, warn grod zwa Weiber mit ihre Ziegn dort gestândn. Zuerscht hot'r sen Sunntichsrock ausgezuugn, noochert hot'r en Bock rausgeführt. Dar hot be dr erschn Ziech aweng geschnuppert uni s wieder wag. Ar fûhrt'n ze dr zweiten Ziech hie, âber wieder hot dr Bock getâh, âls gieht's 'n nischt âh. Do is âber en Seff dr Gift kumma un ar böökt: „Du Sauviech du! Itza bist du erscht a Stund ben Stâât âhgestellt un schu möchte'r nischt meh mâchn.“

Noch wie nei.

En ren Buchhännling sei amol en ren Gâhr de Kulander schlacht waggânga un nooch'n neie Gâhr haben se noch en gâznz Stuuß dortliegn ghâtt. Natürlich haben se jeder Kundschaft die Kulander âhgebuutn, su aa en dr Naz-Seffa.

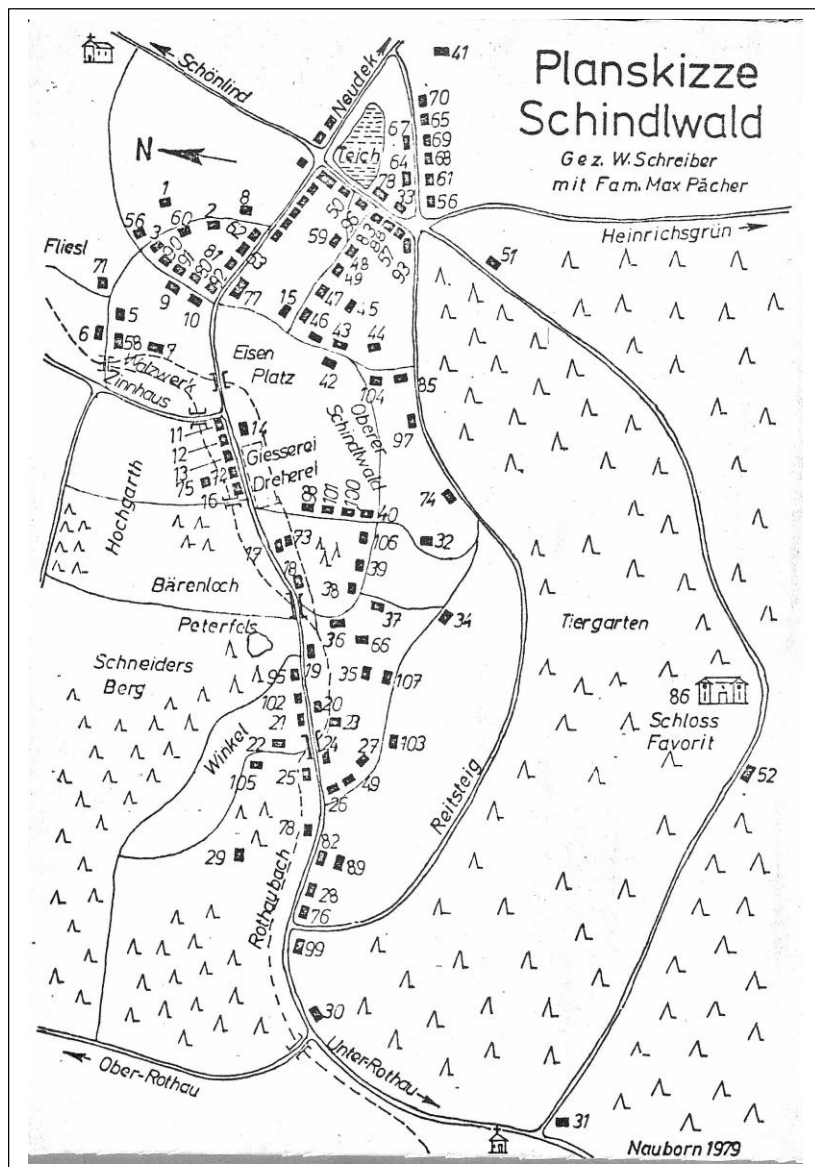
„Brauchn se kann Kulander? 's sei nimmer viel do.“ Soocht de Seffa drauf: „Naa, mir brauchn heier kann, unner vahrticher is noch wie nei.“

Wenn zwa desselbe tuhna ...

En re Sunntich Mittooch, wie sich de gânze Familie zen Assn gesetzt hot, soocht 's klaane Frânzela: „Vâtter, heit könnt mr amol unner Zâssichla aweng rauslooßn, deß aa aweng Sunntich hot. Soocht dr Vâtter drauf: „Nu, meistwaagn, de Fanster sei zu un kumma ward aa kaa Mensch, mâchst du halt 's Vuglhaisl aweng auf.“
's Vöchela is nu munter en dr Stub rümgeflochn un hot sich ân seiner Freiheit drfreit. Grod wie se über'n Supp- assn wâr, fliecht's übern Tisch un leßt über'n Ältn sen Taller awos fâlln. Dar hot nischt waggessoocht un herzt des Drackl mit'n Löffel naus. Âber sei Fraa hot's gesah un hot's aa gleich bered't: „Do soochst du nischt wag, wenn's nar wâr ich gewaasn, häst du schu dei Gusch zerrissen.“

Sie hot kaa Dutzend.

De Paulina is amol en re Sunntich mit ihre drei Gunga zen Photographierer gânga, weil sie se wollt ohnamma looßn. Vorhar hot sie âber erscht gefroocht: „Wos kosten denn be ihnen de Kinnerbilder?“ – „Das Dutzend kostet 10 Kronen.“, soocht dr Photograph.
„Schood drüm“, soocht de Paulina, „do könn'mr heit nischt mâchn, ich hoh erscht do die dreie, do muß ich hâlt noch a pââr Gâhr wârtn.“



Das Hammerwerk war auf den Wasserantrieb angewiesen aus einem Teich, der im oberen Teil der Ortschaft lag.

Der umliegende Wald bot dem Hammerwerk genügend Holz, außerdem wurde auch Holzkohle benötigt. Im 19. Jahrhundert wurde Holzkohle in großem Ausmaß durch Braunkohle aus dem Falkenauer (Sokolov) Becken ersetzt. Dadurch wurde die Entwicklung der Eisenherstellung unterstützt. Etwa bis zur Hälfte des 18. Jahrhunderts befanden sich die Hammerwerke entlang

des Flüsschens Rothau (Rotava) im Privatbesitz einiger Leute, später wurden alle örtlichen Hammerwerke von den Herren von Nostitz, den Inhabern der Herrschaft von Heinrichsgrün (Jindřichovice), vereinnahmt. Dann kam es zu weiteren Veränderungen in der Eisenherstellung. Der Betrieb des Hochofens von Rothau (Rotava) wurde eingestellt und durch einen neuen Hochofen in Schindlwald ersetzt. Außerdem wurde hier auch ein Zinnwerk in Betrieb genommen.

Ein Hochofen existierte hier sicher schon im Jahr 1757 und kurz vor dem Ende des Jahrhunderts kam noch einer dazu. Ein weiterer Hochofen entstand etwa im Jahr 1818 auf dem Platz eines früheren Hochofens. Neben dem Hochofen befand sich eine Gießerei, in der eiserne Reliefs, Büsten, Portraits, gusseiserne Plastiken, Öfen und Werkzeuge hergestellt wurden. Zum technologischen Bestandteil des Eisenwerks gehörten 6 Stabhämmer und 3 Blechhämmer, welche das Zinnwerk versorgten. Etwa 400 Leute fanden ihren Lebensunterhalt im Eisenwerk. Damit war das Eisenwerk der größte Arbeitgeber im Graslitzer (Kraslice) Raum. Im Jahr 1839 wurde bei den Hochofen eine Walzanlage für Blech errichtet. In der Mitte des 19. Jahrhunderts bestand das Eisenwerk aus einem Hochofen mit Gießerei und Modelliererei, 5 Stabwalzen und weiteren Blechwalzen, Schleiferei, Verzinnerei, Hämmern und weiteren Hilfsbetrieben. In den Jahren 1858 und 1859 wurde das ganze Hüttenareal umgebaut. Es bekam eine neuromanische Gestalt. Auf eine besondere architektonische Weise wurde ein

steinernes Quadrat aus Schlackenformen mit vorgesetzten Ziegeln kombiniert. Der bisher vorhandene Hochofen war bis 1873 in Betrieb bis zur Krise des Holzkohlewerkes und er war der letzte im Erzgebirge. Dann wurde eine neue Hütte erbaut bestehend aus einer Gießerei mit einer Kuppel und einer Modelliererei. Der Hochofen war ein mächtiger Bau in Form einer abgeschnittenen Pyramide. Dazu wurden Steinquader verwendet und der Abschluß wurde mit Ziegeln und Schlackenformen gebaut. Innen befand sich ein ziemlich schmaler Schmelzraum im klassischen Profil eines Braunkohleofens. Im unteren Teil der Struktur gab es halbrunde verengte Nischen. An der Stirnseite befand



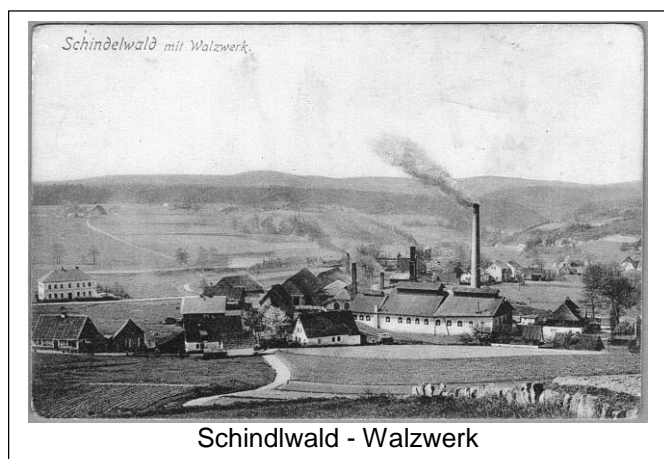
Ansicht von Schindlwald –
in der Mitte das Eisenwerk



Feinwalzwerk

sich die Öffnung für den Abstich des Roheisens und eine seitliche Nische zum Auslaß der Luft. Der Ofen hatte eine Höhe von 11 Metern und er war einer der mächtigsten in der damaligen Zeit. In 24 Stunden wurden ca. 2,5 Tonnen Roheisen hergestellt. Der Hochofen wurde von allen Seiten durch Anbauten gestützt. Im vorderen Anbau vor der Abstichnische befand sich die Gießerei. Hier wurden außer Roheisenstücken zur Weiterverarbeitung auch übliche Erzeugnisse, sogenannte künstliche Gusseisen gegossen. Die Produktion von Schlackenziegeln, die für örtliche Bauvorhaben verwendet wurden, hielt nicht lange an, weil die Ziegel instabil waren. Man hat auch Versuche mit Schlackenbädern zur Heilung von Erkrankungen des Nervensystems unternommen. Das hat sich aber nicht bewährt. Im rechten Flügel des Hochofens war ein Maschinenraum mit drei gekoppelten Turbinen des Systems Gerstner. Zur weiteren Maschinenausstattung gehörte ein Schrägaufzug für die Materialzufuhr zum Hochofen und ein Stampfwerk zum Zerkleinern der Zugaben. Diese drei Maschinen waren im Inneren des Gebäudes. Außer ihnen befand sich dort noch ein Stampfwerk zum Zerkleinern der Schlacke. Alle vier Maschinen hingen an einem einzigen Wasserrad, über dessen Welle der ganze Mechanismus angetrieben wurde. Zur energetischen Versorgung der Hütte mit einem Wasserrad befand sich zwischen dem Hochofen und dem Gebäude für die Beschickung ein Wasserkanal unter einer Brücke für die Wagen. Ende des 19. Jahrhunderts konnte die Herstellung von Blech unterschiedlichster Art durch Modernisierung erheblich gesteigert werden. Die Produktion war auf den Export nach England und Deutschland ausgelegt. Im Jahr 1909 wurde die Nostitzsche Eisenhütte Rothau-Schindlwald mit dem Petzoldschen Eisenwerk in Neudek mit Firmensitz in Wien vereinigt. Nach der Gründung der Tschechoslowakei wurde der Firmensitz nach Böhmen verlegt. Während des 1. Weltkrieges wurde die

Produktion auf Patronenhülsen, Konservendosen und weiteres Kriegsgerät ausgelegt. Der beabsichtigte Bau einer Eisenbahnlinie von Neudek nach Rothau wurde durch den 1. Weltkrieg verhindert. Ende 1927 wurde beschlossen, eine neue Hütte für die Blechfertigung in Karlshütte (Karlova hut') in der Nähe von Friedek (Frýdek) bei Mährisch Ostrau (Ostrava) zu bauen. Der Grund der Verlegung waren Rationalisierungsmaßnahmen. In Schindlwald, Rothau und Neudek hätte zu viel investiert werden müssen. Der Betrieb des Eisenwerks von Schindlwald, wo zuletzt 566 Mitarbeiter beschäftigt waren, wurde Ende März 1930 eingestellt, gefolgt von Rothau im Juli 1931 und in Neudek erfolgte eine erhebliche Verringerung der Produktion im darauffolgenden Jahr. Insgesamt verloren 3300 Personen ihre Arbeit. Nach Karlshütte wurden in den Jahren 1930-1931 aus der Region Neudek 135 und aus der Region Graslitz 200 Arbeiter übernommen, von denen in den folgenden Jahren ein Teil in die Heimat zurückkehrte. Die Verlegung der Produktion nach Ostrau kam zur ungünstigsten Zeit. Obwohl die Entscheidung schon 1927 gefallen war, konnte damals niemand ahnen, dass die Auswirkung in die Weltwirtschaftskrise fallen würde. Die Schließung des Eisenwerks von Schindlwald betraf nicht nur die Ortschaft selbst, sondern auch die Umgebung wie Schönlinde und Vogeldorf. Auf 681 Einwohner von Schindlwald kamen 320 Arbeitslose.



Nach dem 2. Weltkrieg übernahm ein Staatsgut das frühere Eisenwerk, welcher die verwüstete Anlage bewahrte. Daran änderte sich auch nichts nach 1989. Ein Verein kümmert sich um die Erhaltung der Hütte und um die Verschönerung der Umgebung. Es ist das eindeutige Ziel des Vereins, das Gebäude zu konservieren als Symbol der Geschichte der Eisenherstellung in unserer Region. Die Hütte von Schindlwald wurde in die 12 bedeutendsten Denkmäler dieser Gattung in der Tschechischen Republik eingestuft.

Zwei Fabrikanten Namens Porkert

1. Teil : Haushaltsgüterfabrik Josef Porkert: Marek Nesrsta in „Krušnohorský Herzgebirge Luft“, 3/2016, aus dem Tschechischen übersetzt von Josef Grimm

2. Teil : Maschinenfabrik Albin Porkert und Nachfolger : Josef Grimm

Bilder: Marek Nesrsta und Neudeker Heimatmuseum Augsburg

Der Name Porkert (auf Erzgebirgisch gesprochen „Borchert“) war unter den etwa 3 500 Aberthamern weit verbreitet. Allein in den Transportlisten der Vertreibung von 1946 nach Bayern finden sich 41 davon. Der

tschechische Autor Marek Nesrsta beschreibt in der tschechischen Zeitschrift „Krušnohorský Herzgebirge Luft“ Nr. 3/2016 die Geschichte der Fabrikantenfamilie Josef Porkert und deren Nachfahren und er erwähnt am

Ende kurz einen zweiten Porkert. Den ersten Teil über den Hersteller von Haushaltsgeräten übernehmen wir in Übersetzung aus dem Tschechischen. Zum zweiten Porkert, dem Hersteller von Maschinen für die Handschuhfertigung, fanden sich im Heimatmuseum Stadt und Landkreis Neudorf in Augsburg und im Internet noch ausführliche Hinweise, die wir dem tschechischen Originalbericht anfügen.



Mohnmühle der Marke Porkert

Vielleicht erinnert sich jeder der [tschechischen] Leser, der älter als 35 Jahre ist, an den handbetriebenen Fleischwolf oder die Mohnmühle in der Küche, beide Marke Porkert. Diese unentbehrlichen Helfer waren bis vor zwanzig Jahren fast in jeder Küche, und ich wage zu sagen, dass sie bis heute in vielen Haushalten unersetzlich sind. Auf diesen nützlichen Helfern stand der Name „Porkert“, aber der Name ist inzwischen vielleicht in Vergessenheit geraten. Die Firma geht auf einen Josef Porkert zurück. Er wurde am 2. Februar

1828 in Abertham als Sohn eines Bäckers geboren. Weil zu dieser Zeit in Abertham noch der Bergbau betrieben wurde, studierte er in Příbram das Bergbauwesen. Nach dem Studium fand er Arbeit in den Erzgruben von Dobruška bei Reichenau an der Krieschna (Dobruška bei Rychnov an der Kněžna). Der Besitzer der Gruben, ein Graf Kolowrat, war mit seiner Arbeit so zufrieden, dass er ihn zum Direktor



JOSEF PORKERT

Josef Porkert
1828 - 1895

der nahegelegenen Hütte Skuhrov an der Elba (Skuhrov an der Bělá) machte. Das war im Jahr 1863. Aber im Jahr 1879 wurde die Eisenproduktion in dieser Hütte geschlossen. Josef Porkert stand vor der Frage „Was kommt als nächstes?“ Weil er ein echter Aberthamer war, fand er sich nicht mit der Liquidation der Firma ab, deren Leiter er Jahre lang war. Er übernahm die Firma und machte daraus ein florierendes Unternehmen für die Herstellung von Öfen. Die Firma nannte sich seit dem „Josef Porkert“. Im Jahr 1895 starb Josef Porkert in der Gewissheit, seinen Söhnen Wilhelm und Eduard ein blühendes Geschäft mit 40 Mitarbeitern zu hinterlassen. Beide verwalteten es bestens. Im Jahr 1897 gewann die Gräfin Kolowrat beide für die Gründung eines öffentlichen Unternehmens. Schon kurz darauf hatte das Unternehmen 80 Mitarbeiter. Der Durchbruch kam im Jahr 1906, als Wilhelm Porkert die Produktion eines handbetriebenen Fleischwolfes und einer Mühle

für Mohn im Werk Skuhrov an der Elba begann. Ein weiterer Wendepunkt kam im Jahr 1928, als der Enkel Josef Porkerts, Wilhelm jun., die Firma übernahm. Das Unternehmen hatte bereits Büros in 36 Ländern, und die größten waren in Polen, England und in seinen überseeischen Kolonien. 1929 wurde ein Höhepunkt der Produktion mit 400 000 Mühlen erreicht.

Wilhelm Porkert jun. wurde in diesem Jahr der Mitbegründer eines Kartells von Herstellern von Küchenmaschinen, zu dem auch Husqvarna gehörte.

Nach dem 2. Weltkrieg wurde die Firma verstaatlicht und ihr wurde weiterhin die Produktion ihrer Produktpalette unter dem Namen Porkert zugestanden. Im Jahr 1992 wurde die Firma im Rahmen der Restitution an die Erben der Familie Porkert zurückgegeben.



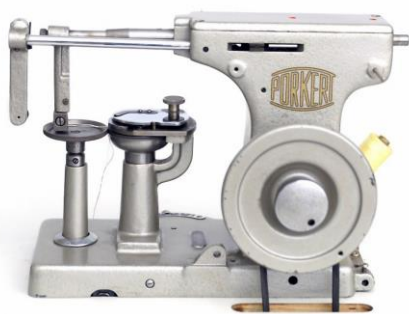
Fleischwolf der Marke Porkert – heute gefertigt von der Firma Hanhart Morkovice sro.

Die Rückgabe war nicht erfolgreich. Nach 131 Jahren schloß die Firma im Jahr 2010 ihren Betrieb. Heute hat die Firma Hanhart Morkovice sro. den Markennamen übernommen und sie fertigt die Produkte der Traditionsfirma Porkert weiter.

Soweit der übersetzte Bericht des Autors Marek Nesrsta aus dem Tschechischen.

Aus Abertham stammt ein weiterer Fabrikant, Namens Albin Porkert. Er betrieb bis zur Vertreibung im Jahr 1946 eine Maschinenfabrik in Abertham, Hausnummer 345.

Der Name der Straße lässt sich leider im Neudorfer Heimatmuseum in Augsburg nicht auffinden, da die Aberthamer Hausnummern nicht in logischer Reihenfolge entlang der Straßen vergeben waren. Die Firma stellte unter anderem Maschinen für die Handschuhfertigung mit einem charakteristischen Logo „Porkert“ her. Abertham war die Metropole der



Handschuhlaschmaschine KL 49-2, gefertigt von der Fa. Häuser & Renner

Handschuhherstellung im Erzgebirge und hatte im Jahr 1945 bei 3 500 Einwohnern etwa 11 500 Arbeitsplätze in der Handschuhindustrie. Nach der Vertreibung siedelte sich die Maschinenfabrik Albin Porkert in Bayreuth an. Sie fertigte dort weiterhin Maschinen für die Handschuhherzeugung. Im Neudeker Heimatmuseum gibt es ein Bild der Firma aus dieser Zeit. Ab dem Jahr 1950 firmierte die Firma als „Kolitsch KG“. Von den ehemals 3 500 Aberthamern landeten nach der Vertreibung etwa 800 in Ichenhausen im Landkreis Günzburg. Sie packten dort ihre Zukunft an und trugen alsbald zum wirtschaftlichen Aufschwung des damaligen schwäbischen Dorfes bei. Heute ist es eine beachtliche Stadt mit 8 700 Einwohnern.

In Ichenhausen siedelte sich auch die von heimatvertriebenen Aberthamern gegründete Maschinenfabrik Häuser & Renner KG an, die bis heute Maschinen für die Handschuhherzeugung nach dem Prinzip „Porkert“ fertigt.



Porkert - Maschinenbau



Firmenprospekt der Fa. Häuser & Renner aus dem Neudeker Heimatmuseum in Göggingen

Die Liebenauer Kapelle in alten Quellen

ingesandt von Reinhold Erlbeck

Unter der Rubrik Termine und Veranstaltungen finden Sie in dieser Ausgabe die Einladung zur Einweihung der Maria-Hilf-Kapelle in Krajková. Dazu sandte mir Herr Erlbeck Auszüge aus historischen Aufzeichnungen, in denen diese Kapelle erwähnt wird. Auch wenn von Krajková/Gossengrün hier die Rede ist, so befindet sie sich südöstlich der Gemeinde Lipnov/Liebenau an dem Verbindungsweg nach Krajková.

„Liebenau: ¾ Std. wnw. von Hartenberg am Berge Presnitzbühl, Dorf von 58 H. mit 430 E. nach Gossengrün eingefarrt, hat 1 Schule, die von einem exponierten Gehilfen versehen wird, und unweit abseits, an der Straße nach Gossengrün eine uralte Kapelle zu Maria Hilf, welche 1738 von Johann Mathias Mosch, Schloßhauptmann zu Hartenberg, erneuert und mit einer Stiftung auf jährlich drei Messen dotiert wurde.“

(aus: Johann Gottfried Sommer: Böhmen, Elbogener Kreis, Prag 1847).

„... eine Kapelle, in welcher jährlich drei Messen gelesen werden sollen steht etwas südlich des Dorfes.“
(aus: Heimatkunde des politischen Bezirkes Falkenau, Falkenau 1898).

„Die Gemeinde besitzt eine zweiklassige Volksschule ein Armenhaus und eine Kapelle“
(aus: Wenzel Gall, kleine Heimatkunde zur Karte des Falkenauer Bezirkes, Elbogen 1913)



Liebenauer Kapelle

Foto: Rupert Fuchs

Das Tambourieren - die Kurbelstickerei

von Hanna Meinel

1775 kam Klara Angermann aus einem polnischen Kloster nach Eibenstock und legte den Grundstein für die Stickerei. Sie brachte den ansässigen Frauen und Mädchen das Tambourieren bei; das Sticken mit der Häkelnadel, bei der eine Art Luftmaschenkette auf das Gewebe aufgestickt wird und im Ergebnis wie eine gestickte Linie aus Kettenstichen aussieht.

Es wird angenommen, dass das Tambourieren aus dem Orientalischen kommt, aber auch Frankreich kommt in Frage (tampour = Trommel, Stickrahmen).

Aus dem anfänglich bescheidenen heimischen Gewerbe entwickelte sich im Laufe der Zeit eine blühende Stickindustrie, die Eibenstock Wohlstand und Bekanntheit brachte. Für viele Jahrzehnte wurde es zum Broterwerb für zahlreiche Familien im Westerzgebirge und im angrenzenden Vogtland.

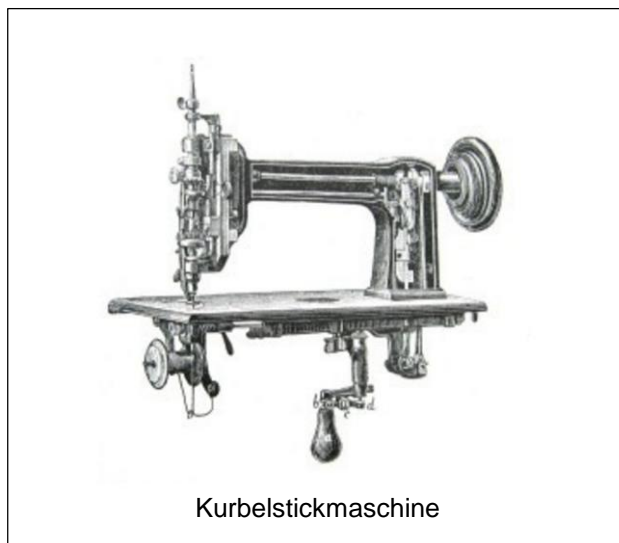
Die Entwicklung der Stickerei schritt fort und so wurde 1829 die Handstickmaschine erfunden.

Bereits 1804 erfand Duncan seine Tambouriermaschine, die im gleichen Jahr auch von den Erfindern Stone und Henderson entwickelt wurde. Praktischerweise nannten sie diese gleich Nähmaschine und prägten damit den Ausdruck, der sich später auch durchsetzte.

Stickmaschinen oder Nähmaschinen mit Stickfunktionen gibt es mehrere Arten. Um 1875 baute die Firma Cornely in Paris ihre erste Stickmaschine. Das trommelnde Arbeitsgeräusch führte wohl zur Bezeichnung Tambourieren=Kurbelsticken. Mit Hilfe der Kurbel, die unter dem Maschinentisch angebracht war, wurde durch den Kurbelsticker/Kurbelstickerin die Nadel durch das Stickfeld geführt (tr rr tr rr, tr rr tschack, tschack..)

Nicht ganz einfach war es, den Text des Tambourierer-Liedes zu finden, da es nicht einmal im Strickereimuseum, Eibenstock vorhanden ist.

Der Schwaderbacher Anton Steinmüller ("Meinetwegen kannst studieren, aber erst lernst's Tambourieren") schrieb das Tampourierlied.



Das „Tambourierer-Lied“

von Anton Steinmüller (Schwaderbach), eingesandt von Hanna Meinel

Der erste Teil ist in der alten Heimat entstanden.

Kömmst a Gung naus aus der Schul,
is er nuch a große Null,
oder a Madl, des is gleich
is genau desselbe Zeich.
Söll wos lerna, des is klar,
wies scho meintoich a su war.
Schuster, Schneider will er net,
föllt 'n d' Mutter gleich in d' Red:
„Ei do tu net schpikaliern,
fängst halt an zu tamberiern.“
Tr rr, tr rr, tr rr tschack tschack,
tr rr, tr rr tschack tschack.

Tamberierer könn a schie(n),
mit der Kaffeekannl gieh(n).
A Stück Brot an settn Kaln (Keule)
es tut aa die Wurscht oft fahln.
Komma hin in d' Fawerik,
d' Arwet ham mer itz auf Stück,
tu ma erst a weng derzöhl
un dabei d' Maschine öln.
Sein ma fertich noch min Schmiern,
fang ma an zu tamberiern.
Tr rr, ...

Kömmst a Bürschl a weng ra(n),
fängts halt aa schon langsam a(n),
schaut en Madl a bisserl noch,
schlechter werd des alle Toch.
Und es moch davo(n) nix härn,
weil es hot en annern gern.
Und su kam er net vān Fleck,
socht er schließlich trucken weg:
„Maderl, tu dich net su ziern,
schau, ich ka(nn) doch's Tamberiern.“
Tr rr, ...

Wenn die Froch noch angschnien wird,
wos zen Leben sich alles ghärt,
haßts af Nacht a Wassersupp
und a Häuserl mit 'er Schupp.
Un noch schau ich, daß ich krieche,
a poor Hos nun a Ziech.
A poor Hühner ghärn sich aa,
füttern tät sa scho mei(n) Fraa;
brauch dabei ka Zeit verliern,
kännt daham fest tamberiern.
Tr rr, ...

Tamberierer, des sein Leit,
passn in die neue Zeit.
Verdiena Geld, do is gleich aus,
steckn d' neue Moda raus.
Tun die Handsching nimmer gieh(n),
mach ma d' Unterlittel schie(n),
do wird geschnurrt und tamberiert,
alles werd a weng verziert.
Möchst a Lebn wie a König führn,
setz dich hin, lern's Tamberiern.
Tr rr, ...

Der Resl Max in der hintern Stubn,
mächt was machen aus sein Bubn.
Der Gung mächt Oberlehrer wern,
sei(n) Mutter het en Pfarrer gern.
Der Onkel socht: „Wer(d) Advakat,
schau na Gung, des wa(r) a Staat,
kännt m'r en Nachbar leicht verklogn,
will er wos gegn d' Hühner sogn.“
Mant sein Vatter: „Ka(nn)st studiern,
ower erst lernst 's Tamberiern.
Tr rr, ...

Hot der Mensch a bisserl Gschick
un dazu a bisserl Glück,
macht a Stückerl naus a d' Welt,
kömmt zu Anseh(n) un zu Geld.
Hot er früher tamberiert,
hot wos anners noch probiert
oder sitzt er innern Amt,
vergißt er net woher er stammt,
läßt ers jeden sofort spürn,
ich kanns aa, es Tamberiern.
Tr rr, ...

Es war a su a Schlankerl gwen,
schließlich tuts 'n aa vonnö(t)n,
anstatts g'arwet hot er glacht,
halt viel gred un net viel gmacht.
Hot er mir sei(n) Leid itz klocht,
mit ern Seufzer, hot er gsocht:
„Die bränga an scho aa a d' Hitz,
kömmt a su a Stoppuhrfritz,
noch is Schluß min Dischpatiern,
ka(nn) ma bloß nuch tamberiern.
Tr rr, ...

Ba mein Nachbar is a su,
zwa a Joch Grund, a Ziech, a Kuh.
Sie söll melkn, Haushalt führn
un dazu nuch tamberiern.
Socht sa oft: „Du bist net gscheit,
härst denn net wie's Klane schreit,
leg nen truckna Windl nei(n),
hetsch a wenig, noch schlefts scho ei(n).“
Kuh muß aa zen Bummü führn,
noch ka(nn)st wieder tamberiern.
Tr rr, ...

Alte geh mr aweng en Wald,
d'r Winter is su lang un kalt,
du nimmst Beer un a poar Pflöck,
ich such Schwamma un mach Stöck.
A Faßl Kraut werd aa ei(n)gschnien,
is wos z'essn, gits en Frien.
Kochte Knöla, Schwammabrüh
un en Wei(n) aus Hulerblüh
un dazu fest nei(n)zaschürn,
Bruder, noch geht's Tamberiern.
Tr rr, ...

Wenn ma schlechte Laune ham,
's geht an aa oft net su zsamm,
's tut an oft d' Maschine schern,
Tamberierer schimpfn gern:
„Heint geht's gar ka bisserl fix,
hölt des Garn schon wieder nix,
ho ich nuch ka Dingerl g'macht,
d' sechste No(d)l hots wegkracht.
's hilft ka putzn 's nutzt ka schmiern,
huls der Teufl 's Tamberiern.
Tr rr, ...

*Die folgenden Strophen entstanden
in den ersten Jahren nach der Vertreibung
aus der Heimat.*

Die Tamberierer habns vertriebn,
's is ihnen nix derspart gebliebn.
Nei ins Lager hamse gmüßt,
bloß vawa, des hams net gewißt.
Wie se noch ausg'sackelt warn,
do hots ghasen itz werds g'fahn,
habns verladn wies liebe Viech,
des war schlechter wie im Kriech,
so kannst d' Hamit heit verlier
mitten unterm tamberiern.
Tr rr, ...

Endlich hübn aus'm Lager raus,
auf a Bauerndörfel naus
und do hausns auf an Gang
ohne Tisch und ohne Schrank,
ohne Stuhl und ohne Bett,
so a Lebn, des is a Gfrett.
Siehst nix wie an Strohsack liegn,
anders is hier nix zekriegn.
De Kopp beim Fenster, Füß bei der Türn
tramst a weng vom Tamberiern.
Tr rr, ...

Schließlich hast auf dei schies Gesicht
unterm Dach a Stübl kriecht.
Aus der Kist, do werd a Schrank
und a Tisch, ich lach mich krank.
Nimmst vier Pföhl und stellst sie auf,
obn an Kistendeckel drauf.
Auf 6 Mann a halbs Pfund Fisch,
ess me stolz am neien Tisch.
Holst dir Klaubholz, brauchst net friern,
host ja so nix zen tamberiern.
Tr rr, ...

Später habns mit aller Kraft
 e alts Maschinerl wieder gschaftt
 und itz sind se schon wieder ubn,
 es tschackert wieder en jeder Stubn.
 Essn Erdäpfel auf d Nacht,
 habns zu an Häuserl wieder bracht.
 Legn sich net auf die faule Haut,
 itz haben se scho wieder a Schupp nabaut.
 Habn ka Zeit zen rumspaziern,
 müssen fleißig tambereiern.
 Tr rr, ...

Der Petrus, traamt mir, hat mich gehult,
 hat mich gfrecht nach meiner Schuld.
 Vos ich g'macht ho auf der Erdn,
 ich soch gsungen ho ich gern.
 Do frecht er noch an weng näher nan,
 ob ich noch was singen kann.
 Ich tu net lang rumspekulieren
 und sing des Lied vom Tamberiern.
 Tr rr, ...

Wie ich noch gsungen ghatten ho,
 sagt der Petrus, du blabst do,
 denn so a Liedl hört mer gern
 und wolln mir auch noch öfter hörn.
 Ich geb sofort den Beföhl,
 kaner kimmt itz mehr in d' Höll,
 min direkt zen Himmel fahrn,
 die wos Tamberierer warn.
 On wir empfangen sie an der Türn
 mit dem Lied vom Tamberiern.
 Tr rr, ...

Wenn einem es letzte Stündl schlecht,
 und er wird in Erdn neiglecht,
 brauchst net gar so traurich sein,
 weil do muß a jeder nein.
 Geht's auf d Leich a bißl mit,
 singst ihm auch amol sein Lied,
 gebt ihm's mit in d Ewigkeit,
 daß er es hot zu jeder Zeit.
 Und die Leit sollns alle spürn,
 der tut nimmer tamberiern.
 Tr rr, ...

Blick über den erzgebirgischen Gartenzaun ...

Veduten von Kakanien: Auf den Spuren der Vorfahren

von Frederick A. Lubich, Norfolk - USA

"Und Straßen laufen durch das Gras, und Orte sind da und dort ...



... Wozu sind diese aufgebaut? ... Was frommt das alles uns und diese Spiele,
 die wir doch ... ewig einsam sind ... und wandernd nimmer suchen irgend Ziele."

Hugo von Hofmannsthal, „Ballade des äußeren Lebens“

Im Jahr 2010 veranstaltete das Wiener Museum Albertina eine Ausstellung unter dem Titel „Jakob und Rudolf von Alt – Im Auftrag des Kaisers“ und dies war ihr kulturhistorischer Hintergrund: Ab 1830 hatte Erzherzog Ferdinand, der spätere Kaiser der Österreich-Ungarischen Monarchie, die führenden Maler seiner Zeit beauftragt, die landschaftlichen Schönheiten der Habsburger Kronländer in Aquarellen festzuhalten. Jakob und Rudolf Alt, ein Vater-Sohn-Team, das sich gegenseitig inspirierte, gehörte zu den prominentesten Repräsentanten dieser Künstlergruppe. Längst ist die Donau-Monarchie sang- und klanglos untergegangen, doch der Zauber dieses königlich-kaiserlichen Reiches, das Traumland „Kakanien“, wie es bald nach seinem Untergang genannt werden sollte, hat sich bis heute in so manchen dieser Veduten erhalten.

Meine Eltern und Großeltern, die nach dem zweiten Weltkrieg aus ihrer mährischen Heimat vertrieben worden waren, konnten nicht aufhören, von ihrem verlorenen Heimatland zu erzählen. Und so haben sich auch noch in mir, der ich im Schwabenland geboren und aufgewachsen bin, bis heute viele kakanische Anekdoten und nostalgische Reminiszenzen erhalten. Betrachte ich diese Aquarelle, so werden auch in mir diese mährischen Erinnerungen erneut heraufbeschworen, die sich nun ihrerseits mit meinen eigenen Erfahrungen vermischen.

Bei dem obigen Bild „Blick auf Troppau, 1840“ handelt es sich um ein typisches Landschaftsbild aus dem nordmährischen Kuhländchen, aus dem auch alle meine Vorfahren mütterlicherseits stammen. Und so umrahmte ich denn diese Vedute mit einer meiner eigenen Fotos von der Kirche in Partschendorf, dem heutigen Bartošovice. Es ist das Heimatdorf meiner Mutter, das ich mit ihr im Jahr 2002 noch einmal besucht hatte. In dieser Kirche war sie getauft worden und in ihrem Friedhof liegen sie alle begraben, unsere Kuhländler Vorfahren.

Bildimpressionen

von Stefan Herold



Ortsmitte von Pürstein an der Eger



Landschaft des einstigen Ortes Oberrockendorf im Kaiserwald



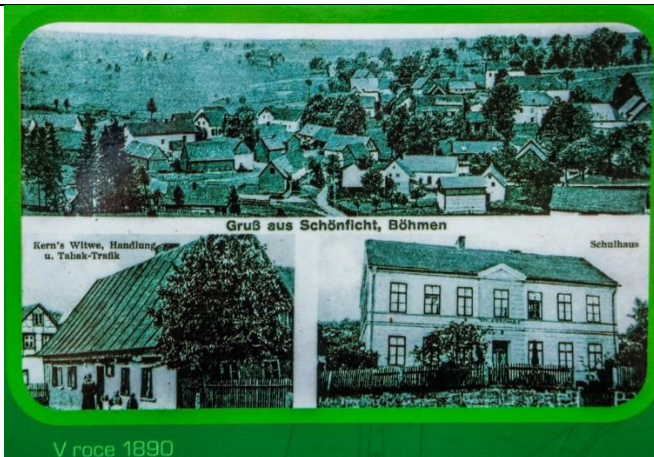
Ein steinerner Zeuge von Oberrockendorf



Denkmal an die einstige Ortschaft Schönficht im Kaiserwald



Porzellanscherben – einst in Schönficht vergraben



Schönficht - ein stolzer Ort. Es war einmal ...



Frühlingszeit im Duppauer Gebirge



Blick vom Duppauer Gebirge zum Erzgebirgskamm

Nach Redaktionsschluss

Muttertagsfeier in Kraslice 2016

Text: Edith Vaňoučková

Am Freitag, den 20.05.2016 feierten wir mit etwas Verspätung Muttertag. Das ergab sich so, weil zu keinem früheren Termin der Saal im Graslitzer Kulturhaus frei war. Die Feier eröffnete unser Vorsitzender Herr Ing. Horst Dietz. Er begrüßte alle Anwesenden, vor allem die Ehrengäste, Vertreter des Karlsbader Kreises und die Bürgermeister von Kraslice und Rotava.

Nach der Eröffnung folgte ein reiches kulturelles Programm, das vor jedem Auftritt Frau Gudrun Hölzel in Deutsch und Herr Horst Gerber in Tschechisch einleitete. Es wurde viel gesungen und musiziert. Am Anfang trat ein gemischter tschechisch-deutscher Kinderchor mit tschechischen und deutschen Liedern auf. Dieser Chor ist erst vor kurzer Zeit entstanden. Die deutschen Kinder aus Klingenthal leitet Frau Yvonne Deglau, die tschechischen Kinder Frau Zlatka Sellinger. Es freut mich sehr, dass das „Brückenbauen“ schon bei den Kleinsten anfängt. Danach wertete Herr Dietz die Tätigkeit der Gruppe Graslitz/Kraslice des Kulturverbandes der Bürger deutscher Nationalität in der Tschechischen Republik der vergangenen Zeit aus und machte die Anwesenden mit den geplanten Fahrten und Veranstaltungen ab 01.06. bis Ende Dezember 2016

bekannt. Sehr schön und aufmunternd spielten 3 Musiker aus Carlsfeld und Klingenthal bekannte Weisen auf Bandonions. Frau Věra Smržová mit Herrn Dr. Petr Rojík trugen zwei schöne Lieder vor. Danach sangen unsere lieben Frauen aus dem Heimatchor. Leider sind schon viele von uns gegangen oder sie sind krank und können nicht mehr auftreten. Natürlich wäre der Gesang ohne Musikbegleitung nicht vollkommen. Dafür sorgte wieder Herr Petr Rojík mit seinem Akkordeon. Nach dem Heimatchor sang der Goldberger Männerchor aus Klingenthal bekannte Lieder.

Zum Abschluss dankte Herr Dietz allen aktiven Mitgliedern des Kulturverbandes, vor allem auch Frau Soňa Šimánková für ihre langjährige Arbeit, der sie ihre ganze Zeit gewidmet hat und mit Herzen dabei war. Auch Herr Ing. Štícha aus Zbiroh, der bei unseren Veranstaltungen immer für Speis und Trank sorgt, wurde mit Dank geehrt. Schon war auf der Bühne unsere über Grenzen bekannte Musikkapelle Horalka und spielte zum Tanz und Zuhören auf.

Das Programm war reich gestaltet und alle Anwesenden aus Tschechien und Deutschland waren zufrieden und freuen sich im nächsten Jahr auf den Muttertag.



Der Vorsitzende Herr Horst Dietz begrüßt die Gäste
Foto: Soňa Šimánková



Deutsch-tschechische Kinderchor aus Klingenthal und Kraslice/Graslitz
Foto: Petr Rojik



Die Bandoneonspieler aus Carlsfeld
Foto: Petr Rojik



Der Heimatchor Graslitz, begleitet von Petr Rojik
Foto: Soňa Šimánková



Die Moderatoren Gudrun Hölzel und Horst Gerber mit dem Goldberg Chor aus Klingenthal
Foto: Soňa Šimánková



Zwei treue Mitglieder des Kulturverbands - Frau Gertrud Ponerová aus Schwaderbach und Frau Emilie Böhmová aus Silberbach
Foto: Soňa Šimánková

Gemeinsames Fronleichnamsfest in Kraslice/Graslitz

Text und Fotos: Ulrich Möckel

Es ist schon eine gute Tradition, dass am Sonntag nach Fronleichnam die Christen der katholischen Pfarrei St.-Michael aus Neutraubling nach Kraslice fahren, um mit den Mitgliedern und Freunde ihrer Partnergemeinde gemeinsam das Fronleichnamsfest zu begehen. Da in

der kommunistischen Zeit diese religiösen Feste mehr und mehr abgeschafft wurden, war es nach der samtenen Revolution Ende 1989 für die tschechischen Christen nicht leicht, an die religiösen Traditionen anzuknüpfen, die ja auch durch die Vertreibung der



Andacht vor der „heiligen Pforte“

deutschen Bevölkerung sehr gelitten hatten. Umso glücklicher sind die tschechischen Kirchgemeinden über Kontakte und Freundschaften nach Deutschland, da sie von dort bisher viel Unterstützung erfahren haben. Meist sind es engagierte Vertriebene oder ihre Nachfahren, die diese Verbindungen zu ihren einstigen Heimatkirchen knüpften.

In diesem Jahr wurde aus Anlass des Jahres der Barmherzigkeit der linke Seiteneingang der neoromanischen Dekanalkirche des Fronleichnamskraslice renoviert und wiedereröffnet. Der zuständige Pfarrer und Vikar Peter Fořt begrüßte gemeinsam mit seinem Neutraublinger Amtsbruder Pfarrer Josef Weindl die Gläubigen beider Nationen vor dieser Tür. In seiner kurzen Ansprache ging er auf die Bedeutung des Jahres der Barmherzigkeit und seine regionale Bedeutung ein.



Heilige Messe in der festlich geschmückten Kirche



Gläubige aus Kraslice und Neutraubling vor der Seitentür der Kirche

Anschließend betraten die Christen zur heiligen Messe die Kirche durch diese Tür, die viele Jahrzehnte verschlossen war. Die zweisprachige Fronleichnamsmesse in der festlich geschmückten Kirche war der Höhepunkt dieser Reise der bayerischen Gäste. Ihren Abschluss fand sie in einer rührenden Geste. Vikar Peter Fořt schenkte seinem Neffen, der ebenfalls Priester werden möchte und demnächst seine Priesterweihe erhält, seine Stola und sein Priestergewand, welches er zu seiner Weihe von seinen Eltern erhielt.

Eine Fronleichnamsprozession außerhalb der Kirche fand in diesem Jahr leider nicht statt. Vielleicht wird aber im kommenden Jahr der Glaube wieder sichtbar in die Welt der nichtgläubigen Öffentlichkeit getragen werden. Nach der Festmesse versammelten sich alle Gläubigen zum gemeinsamen Mittagmahl im Pfarrgarten. Leckerer Kartoffelsalat und Schnitzel waren zur leiblichen Stärkung willkommen und die folgenden Kuchenteller mit köstlichen Backwaren waren auch schnell geleert.

Für die Gastfreundschaft und die gute Vorbereitung gebührt den rührigen Christen der katholischen Pfarrgemeinde Kraslice ein großes Lob und ein herzliches „Vergelt's Gott!“ In der Hoffnung auf ein baldiges, gesundes Wiedersehen verabschiedeten sich die Freunde voneinander. Aber ehe die Neutraublinger in ihre bayerische Heimat zurückfuhren, organisierte Dr. Petr Rojik noch eine kurze, aber interessante Exkursion in das Braunkohlegebiet von Sokolov/Falkenau.

Egertaltreffen 2016

Text: Ulrich Möckel

Das offizielle Egertaltreffen begann in diesem Jahr am 20. Mai um 15 Uhr in der Gaststätte Selský dvůr in Perštejn/Pürstein. Etwa 50 ehemalige Bewohner und deren Nachkommen waren zugegen, als Dietmar Hübler das Heimatfest eröffnete. Es freute ihn sehr, mit Ing. Štefan Drozd den derzeitigen Bürgermeister von Klášterec nad Ohří/Klösterle an der Eger und seine Mitarbeiterin für Tourismus und Öffentlichkeitsarbeit Dr. Radka Hodicová begrüßen zu können. Bürgermeister Drozd bedankte sich für die Einladung und die gute Zusammenarbeit mit den einstigen deutschen Bewohnern. Er hielt seine offizielle Ansprache in deutsch, was in Tschechien keine Selbstverständlichkeit ist. Frau Dr. Hodicová präsentierte daran anschließend



Begrüßung durch Bürgermeister Drozd



Präsentation von Frau Dr. Hodicová vor dem interessierten Publikum

Fotos: Ulrich Möckel

eine Dokumentation über die kulturhistorischen Arbeiten der letzten Jahre und gab eine Vorausschau auf angestrebte Projekte in Klášterec n. O. und Umgebung. Als einen Punkt nannte sie die Errichtung eines Stadtmuseums, wozu die einstigen Bewohner sicher interessante Informationen geben können. Dr. Hans Sattler steht bereits seit vielen Jahren in gutem Kontakt zu den Vertretern der Stadt, wodurch manche historische Information ausgetauscht werden konnte. Und so überreichte er der Stadt Klášterec eine Ausgabe eines sehr seltenen heimatgeschichtlichen Buches.



Fragestunde der Schüler

Foto: Ulrich Möckel

Vier Schüler, zwei vom Gymnasium Klášterec und zwei von der Partnerschule aus der sächsischen Gemeinde Großrückerswalde nutzten die Gelegenheit, ihre Fragen an die einstigen Bewohner der Region zu stellen. Dabei wurde deutlich, dass sie sich intensiv mit der Vertreibung, aber auch mit der Geschichte der Region von vor 1945 beschäftigt hatten. Die Zeitzeugen konnten viele, aber leider nicht alle Fragen beantworten. Der Freitagabend diente dann den Besuchern des Treffens zu individuellen Gesprächen und Diskussionen. Am Samstag fand vor dem Kirchgang ein ehrendes Andenken an die Verstorbenen und die Opfer der Vertreibung am Denkmal des 1. Weltkrieges auf dem



Gedenken auf dem Friedhof von Klášterec

Foto: Andreas Haase



Heilige Messe in der Maria-Trost-Kirche

Foto: Andreas Haase

Friedhof in Klášterec n. O. statt. Dem schloss sich eine für viele Besucher bewegende Heilige Messe in der Maria-Trost-Kirche an, zelebriert von Pater Artur Šciana gemeinsam mit dem deutschen Pfarrer Philipp Irmer aus Mariánské Radčice/Maria Ratschitz. Nach der Mittagspause um 13 Uhr wanderten drei Freunde der jüngeren Generation auf den Mühlberg, bevor Thomas Lang aus Chemnitz die Teilnehmer des Treffens mit auf eine virtuelle historische Reise anhand von alten Aufnahmen in die Region nahm. Am Abend wurde dann noch das neu erschienene „Gedenkbuch Krondorf im Egerland“ präsentiert, welches im „Grenzgänger“ bereits vorgestellt wurde.

Es zeigte sich aber wieder einmal, dass diese Treffen für die Menschen die einst in der Region daheim waren, wichtig sind. Sie kennen sich schon viele Jahrzehnte, haben gleiche Gesprächsthemen, wohnen aber heute oftmals weit auseinander. Ein Telefonat oder ein Internetkontakt können diese persönlichen Gespräche nicht ersetzen.

Kamen einst hunderte Besucher zu dem Egertaltreffen, welches bis vor einigen Jahren noch in Klášterec n. O. stattfand, so wird der Kreis von Jahr zu Jahr überschaubarer. Glücklicherweise gibt es einige aus der Generation der Nachkommen, die sich für die Heimat der Vorfahren interessieren und das Gespräch mit Zeitzeugen suchen. Neue Medien helfen Gleichgesinnten, sich auszutauschen und Entfernungen zu überbrücken. Dies werden jetzt wohl etliche Teilnehmer des Treffens für die nächsten 12 Monate tun, bis es im kommenden Jahr hoffentlich wieder heißt: „Auf zum Egertaltreffen“.



Gruppenbild mit den Teilnehmern der Eröffnungsveranstaltung des Egertaltreffens

Foto: Ulrich Möckel

Impressum

Alle Daten sind zum Zeitpunkt der Erstellung des Grenzgängers recherchiert, jedoch kann keine Garantie für die Richtigkeit übernommen werden. Die Nutzung und Weiterverbreitung der Informationen ist unter Quellenangabe gestattet. Texte stammen vom Herausgeber, wenn nicht extra andere Autoren und Quellen genannt sind. Sollten Ihnen bisherige Ausgaben des „Grenzgängers“ fehlen, dann bitte ich um eine Mail um sie dann nochmals abzusenden. Der Datenweg birgt doch manche Tücken.

Ältere Ausgaben können auch auf: <http://www.boehmisches-erzgebirge.cz> unter der Rubrik „Grenzgänger“ oder unter <http://dh7ww6.wix.com/grenzgaenger> heruntergeladen werden. Auf diesen beiden Homepages gibt es auch viele weitere Informationen zum böhmischen Erzgebirge.

Herausgeber: Ulrich Möckel, Schwarzwinkel 13, 08304 Schönheide, Deutschland
Tel.: 037755 55566, E-Mail: wirbelstein@gmx.de

Kooperation mit der Zeitschrift „Krušnohorský Herzgebirge Luft“, dem „Neudeker Heimatbrief“, den „Graslitzer Nachrichten“ und „Mei Erzgebirg“

Mitglied der Arbeitsgemeinschaft für Volkskunde, Heimatforschung und Wanderpflege in Nordwestböhmen
<http://www.erzgebirgs-kammweg.de>